This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

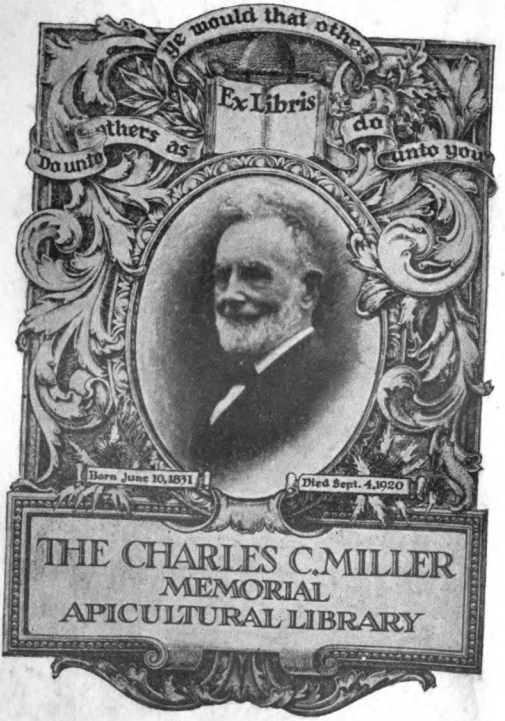
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

MILLER
RTYME
.B634
1795

Digitized by Google



Digitized by Google

Kurzer

Unterricht

zu einer,

auf vieljährige Versuche gegründeten,

natürlichen Bienenzucht

zur

Belehrung für Unerfahrne.

Verfaßt

von

Johann Bogsch,

Lehrer der Grammatisten an der Evangel. Schule zu Preßburg.

Wien, bey Aloys Doll.

1795.

Digitized by Google

Digitized by Google

425619 RTYME
DEC -2 1935 B 634
1795

Vorerinnerung.

Gereizt durch die Vortheile einer, von manchem Bienenfreunde, mit Glück gepflogenen Bienenzucht, wagte ich mich auch in ihr honigreiches Gebiet, ungewiß, welchen Weg ich, dahin zu gelangen, einschlagen sollte. Ich machte mich in der süßen Hoffnung auf die Reise, daß ich auf jemanden treffen werde, der mir den nächsten und sichersten Weg zu meinem Ziel zu gelangen, menschen-

Digitized by Google

freundlich anzeigen würde. Gleich auf der ersten Station fiel meine Reise unglücklich aus. Betroffen über den mislungenen Anfang, und auch zu schamhaft, unverrichter Sache sogleich zurückzukehren, setzte ich doch einige Schritte weiter fort, und wurde von einigen, die mir begegneten, erinnert, einen andern Weg zu wählen. Die reizenden Schilderungen, auf künstlich sich krümmenden Stegen glücklicher in das erwünschte Honigland zu gelangen, spornten mich an, Gehör zu geben und rascher fortzuschreiten. Aber, o welch ein langweiliges Reisen! Durch viele Umschweife gelang es mir nur erst in sechs Jahren einen steilen Hügel zu ersteigen, wo Honiggerüche entgegen dufteten. Wie

Digitized by Google

froh war ich endlich einmal so weit gekommen zu seyn, daß ich daselbst 9 Bienenstöcke aufstellen konnte. Kaum aber hatten sich meine Augen ein wenig an den Geschäften des emsigen Bienenvolks geweidet, als ein Sturm eines einzigen Misjahres alle meine neun Stöcke auf einmal in den Abgrund des Nichts schleuderte. Man kann sich die Verlegenheit denken, in die ich dadurch gerathen war. Ich verließ diesen unglücklichen Hügel, dessen glänzender Gipfel mir so sehr in die Augen stach, mit schwerem Herzen. Da stieß ich in meiner Beklemmung auf einen Wegweiser, der mich vor allen, vom Ziel so weit abführenden Krümmungen warnte, und mir den sehr freundschaftlichen Rath ertheilte, nur

Dieser Sturm hätte auch die Nicht mag zum in den Abgrund des Nichts geschleudert

den geraden Weg zu verfolgen, und mich ja nicht in ermüdende Umwege einzulassen, sollten sie auch noch so reich an prächtigen Blumen seyn, die nur die Augen reizten, aber keinen Geruch hätten. Ein Glück, daß ich nun den natürlichen Weg wählte. Auf demselben gerieth ich im ersten Jahre in eine so herrliche Gegend, daß mein einziger Korb, den ich aus der Hand eines ehrlichen Landmanns zur Anlage meiner neuen Bienenzucht erkaufte, sich in drey Jahren bis auf zehn gute Körbe vermehrt hatte.

In der einzigen Absicht, unerfahrnen oder gar unwissenden Liebhabern der Bienenzucht etwas mitzutheilen, das sie nicht auch Jahre lang mit Schaden

Digitized by Google

lernen mögen, schrieb ich dieß kleine Werkchen. Möchte doch jeder, der von diesem kurzen praktischen Unterricht Gebrauch machen will, in seiner Bienenzucht recht glücklich seyn!

Geschrieben zu Preßburg
den 28. Febr. 1795.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Von der Bienenzucht überhaupt. 1
II. Von der Bienenhütte. — — 7
III. Von Anschaffung der Bienen — 10
IV. Von den Bienenwohnungen. — 15
V. Vom Geschlecht der Bienen. — 25
VI. Vom Schwärmen und Einfassen der Schwärme. — — — — 38
VII. Vom Kopulieren oder Vereinigen der Schwärme. — — — 58
VIII. Vom Beschneiden der Bienen. 66
IX. Vom Tödten der Bienen. — — 74
X. Vom Füttern der Bienen. — — 77
XI. Vom Verwahren der Bienen im Winter. — — — — — 81
XII. Von Krankheiten der Bienen und ihren Feinden. — — — 91
XIII. Von der Säumung des Honigs. 96

Digitized by Google

I.

Von der

Bienenzucht überhaupt.

Es ist ein bekanntes Vorurtheil, daß die Bienen nicht jedermann stehen, oder, welches einerley ist, daß es vergeblich sey, sich mit der Bienenzucht abzugeben, wenn man dazu bestimmt ist, mit Bienen unglücklich zu seyn. Warum sollte nicht jeder Bienenliebhaber mit Vortheil Bienen halten, wenn er anders eine gute Anlage zu seiner Bienenzucht macht? Eine Gegend ist freylich vor der andern mehr, oder weniger den Bienen günstig, doch kommt auch viel darauf an, wie die Bienen behandelt werden. An Bienenbüchern fehlt es in der That nicht, wo man sich Raths erholen kann, es

Digitized by Google

ist aber so viel Widersprechendes von Bienen geschrieben worden, daß man zweifelhaft wird, welcher Anweisung man sicher folgen soll. Jeder Bienenbesitzer hat seine Lieblingsmeinungen, und diese preiset er über alles an.

Alle Schriftsteller, die je von der Bienenzucht geschrieben haben, lassen sich füglich in zwo Abtheilungen bringen. Zu der einen gehören diejenigen, die die gekünstelte Magazinzucht auf das dringendste empfehlen. Diese bringen ihre Bienen in theilbare Stöcke, oder Körbe, die man vergrößern und kleiner machen kann, ohne daß man die Bienen tödten darf, wenn man Honig haben will. Andere Liebhaber der Bienenzucht sind die, welche aller Künsteley feind sind, und die Bienen nicht meistern, sondern sie in Körbe oder Stöcke bringen, die keine Abtheilungen haben, in welchen die Bienen entweder geschnitten, oder abgetödtet werden. Die erstern sind mit dem natürlichen Schwärmen der Bienen nicht zufrieden, sondern zwingen sie dazu, indem sie sie austram-

Digitized by Google

meln. Die letztern lassen die Bienen schwärmen, wie sie wollen, ohne ihnen Gewalt anzuthun. Wer hat nun Recht? Welcher Anweisung wird man nun folgen müßen, wenn man eine Bienenzucht mit Vortheil anlegen will? Ich dächte, daß das Natürliche in aller Welt den Vorzug vor dem Erkünstelten behaupten müße, und halte es also mit denen, die Freunde von der natürlichen Bienenzucht sind. Wenn es bey dem Fortkommen der Bienen auf Kunst und Zwang ankäme, so müßten einfältige Landleute gar kein Glück mit Bienen haben, und gerade unter diesen findet man oft einen ansehnlichen Bienenstand. Ich habe nach der Anweisung des Bienenbuchs: **Geschichte meiner Bienen**, den Versuch gemacht, meine Bienen nach der so laut angepriesenen Magazinmethode zu behandeln. Da mußte ich mir gleich Anfangs ein Modell von einem Tischler machen lassen, um darinn Kästchen von einerley Größe verfertigen zu können. Die Bretchen zu denselben mußte der Tischler auch glatt hobeln

Digitized by Google

und zuschneiden. Daß dieses alles gut bezahlt werden mußte, versteht sich von selbst. Nun waren Schrauben nöthig, die Kästchen zusammen zu fügen. Dazu mußte ein Schneidzeug gemacht werden. In diesem verfertigte ich die Schrauben. Nägel, Drath, Bohrer, Schlüßel die Schrauben damit einzudrehen, das alles für baares Geld. Aus drey oder vier Kästchen machte ich einen liegenden Bienenstock. An das vordere oder hintere Bret wurde noch ein Glas eingeschoben, um durch dasselbe sehen zu können, was die Bienen machten. Ein ganz vergeblicher Aufwand, denn er nützte zu gar nichts. Ein einziges solches Kästchen, kam gering gerechnet, auf 20 kr. und der ganze Stock auf einen Thaler. Die Schwärmzeit kam. Husch war der Schwarm in einem solchen Magazinstock. Die Bienen baueten ihn voll. Ich wollte ein Kästchen zusetzen. Es gieng von statten. Die Bienen baueten darinn fort, aber nicht einmal gegen die Hälfte, und als ich im Herbst den Zusatz wegnahm, waren die kleinen Wachs-

Digitized by Google

tafeln von Honig leer. Das Bischen Wachs war also der ganze Profit. Ein andermal wollte ich wieder ein Kästchen abschrauben. Knak brach die Schraube entzwey, und das Abschneiden mußte von selbst aufhören. Ich versuchte diese Künsteley 5 Jahre, fand dabey meine Rechnung nicht, und bin dem ehrlichen Spitzner, dessen vortreffliches Bienenbuch mich von der unseligen **Magazinsucht** geheilet hat, noch großen Dank schuldig. Dieser dreyßigjährige erfahrne Bienenwirth ließ sich auch zu der ausposaunten Magazinzucht bereden. Er versuchte sie im ganzen vollen Sinn, gewann nichts damit, schaffte sie gänzlich ab, kehrte zu seiner natürlichen Bienenzucht zurück, und befindet sich dabey sehr wohl.

Wenn doch dieses nützliche Buch jeder Bienenliebhaber lesen möchte! Also wozu denn wieder ein neues Bienenbuch? Dazu, damit ich jeden Bienenbesitzer vor der Seuche der Magazinzucht warnen, und eine kurze Anweisung zur Bienenzucht geben möchte, die man für

Digitized by Google

wenige Groschen kaufen, und wie ich hoffe, nicht ohne Vortheil benutzen wird. Wenn ich einen Weg gieng, der mich irre führte, so wäre ich kein ehrlicher Mann, wenn ich jeden, der diesen Weg verfolgen will, zu seiner Verwirrung fortgehen ließ. Lacht er über mich, daß ich ihm den Irrthum anzeige, so mag er bey seiner Uiberzeugung bleiben, ich lasse mir meine auch nicht nehmen.

Ein Magazin=Buch ist darum so
schlecht, weil der gute Mann
wähnt, nur gesehen und aufgehoben
sey, um zu ~~[illegible]~~ [illegible] Bücher
ergiebige Sachen dazu —

II.

Von der
Bienenhütte.

Es ist nicht jedermanns Sache, ein prächtiges Bienenhaus bauen zu lassen. Die gutmüthigen Bienen sind auch mit einer simpeln Strohhütte zufrieden, wenn ihre Wohnungen nur vor Näße und Sturmwinden gesichert sind, und von der wohlthätigen Sonne beschienet werden können. Kann die Bienenhütte so gestellt werden, daß sie von der Nordseite eine Mauer oder ein Gebäude zum Schutz hat, so kann man sich keinen schicklichern Ort dazu wünschen. Denn da fallen die Strahlen der Morgensonne im Winter und Frühling gleich früh auf die Körbe oder Stöcke, und viel Sonne müßen Bienen haben. In brennender Sonnenhitze wissen sich die Bienen sehr gut Kühlung zu verschaffen, indem in und vor dem Flugloch viele mit ihren Flügeln brausen. Auch ist es nöthig

Digitized by Google

die Hütte so zu bauen, daß man bequem hinter den Bienenwohnungen herum gehen, und die Bienen auch von hinten behandeln kann. Jeder Stock oder Korb muß sein eigenes Bodenbret haben, welches aber mit Quer- oder Hirnleisten, wie es die Tischler nennen, versehen seyn muß, damit es sich in der Hitze nicht werfen oder krumm werden kann, sonst würde weder Stock noch Korb darauf passen. Dieses Bodenbret kommt auf 2 Querbalken zu liegen, die der Länge nach durch die Hütte gehen, doch so, daß der hintere Balken um einen Zoll höher seyn muß, als der vordere. Denn so abschießig muß das Bodenbret liegen, damit die im Winter durch den Broden der Bienen entstandene Näße und Feuchtigkeit abfließen kann, so laufen die Wachstafeln vom Schimmel nicht an. Man kann auch mehrere Reihen oder Etagen in einer Hütte anbringen. Die unterste muß einen Schuh von der Erde abstehen.

Vor der Hütte muß ein freyer ebener Raum, wenigstens auf 30 bis 40 Schritte

Digitized by Google

seyn, damit die Bienen einen ungehinderten freyen Ausflug haben können. In einer Entfernung ohngefähr von 20 bis 30 Schritten müßen niedrige Bäumchen stehen, damit sich die Schwärme darauf bequem anlegen können. Hohe Bäume müßen vor der Hütte durchaus nicht geduldet werden, wenn man sich das Einfassen der Schwärme nicht erschweren will.

Nahe an einem Fluß oder Teich die Bienenhütte zu bauen, ist darum nicht gut, weil die schwer beladenen, zurückkehrenden Bienen bey Winden und Stürmen in das Wasser geschleudert werden, wo sie umkommen müßen. Desto zuträglicher ist den Bienen ein nahes Bächelchen, weil ihnen zu ihrem Bau Wasser unentbehrlich ist. Nahe an einem Walde, oder selbst im Walde die Bienenhütte zu haben, ist die vortheilhafteste Lage, die man sich wünschen kann. Daß man mit der Bienenzucht in Gegenden, wo Weingärten sind, nicht fortkommen kann, ist ein Vorurtheil, das keine Widerlegung verdient.

Digitized by Google

III.

Von
Anschaffung der Bienen.

Bey dem Bienenkaufen kann man nicht genug vorsichtig seyn, um nicht betrogen zu werden. Es kommt ungemein viel darauf an, was für eine Sorte von Bienen man erhält. Ein Stock ist vor dem andern fleißiger, das wird ein jeder genauer Bienenbeobachter bemerken. Das sicherste Kennzeichen einer recht fleißigen Bienen~~sorte~~ art ist dieses, wenn die Bienen gleich bey dem ersten Ausfliegen im Frühjahr die todten Bienen und andern Unrath herausschleppen, und das Bodenbret so rein halten, als wenn es abgekehrt wäre. Wer eine solche ~~Sorte~~ art kaufen kann, der kann sich einen glücklichen Fortgang von seiner Bienenzucht versprechen. Ist es noch dazu ein Stock oder Korb, der voriges Jahr nicht geschwärmt, und

Digitized by Google

den man entweder nicht zu geizig, oder gar nicht beschnitten hat, so ist es desto besser, wenn er anders schwer ist, und hinlänglichen Vorrath von Honig hat, aber auch volkreich ist. Das letztere ist leicht zu erkennen, wenn man in das Flugloch hastig hinein bläst, oder vorn am Stock klopft. Läßt sich sogleich ein lang gedehntes starkes Sausen von Bienen hören, oder schießen sie gleich häufig zum Flugloch heraus, so ist der Stock im guten Stande und volkreich. Einen solchen, aber auch nur einen solchen ist es der Mühe werth zu kaufen, und wenn man ihn auch theuer bezahlen müßte. Denn mit schwachen, mit Honig und Volk schlecht versehenen Stöcken ist nicht der Mühe werth etwas zu versuchen. Bey solchen ist an kein Fortkommen zu denken.

Einen Korb oder Stock von erwähnten guten Eigenschaften kann man sicher auch im Herbst kaufen, viel sicherer aber gehet man mit dem Kauf im Märzmonat. Kann man mit mehreren solchen Stöcken den Grund zu

Digitized by Google

seiner Bienenzucht legen, und kommt dazu noch ein günstiges Jahr, so ist auf einen glücklichen Erfolg sicher zu rechnen. Aber auf einen Bienenvater, der einem so etwas Gutes zukommen ließe, wird man so leicht nicht stoßen, und derer sind nicht Wenige, die nicht einmal für Geld etwas hergeben mögen, weil sie in dem Wahn stehen, daß aller Segen verschwindet, sobald man Bienen verkauft. Mit solchen eigennützigen Thoren ist nichts anzufangen.

Manche glauben, daß man in der Bienenzucht nicht glücklicher fortkommen könne, als wenn man einen gefundenen Schwarm kauft, der aus einer Bienenhütte entflogen war. Diesen Glauben habe ich nicht, denn ich habe es auch versucht, und bin durch Schaden klüger geworden. Ein entflogener Schwarm ist gewiß keiner von den ersten Vorschwärmen, er müßte denn nach dem Anlegen nicht bemerkt worden, und bis in den zweyten Tag hängen geblieben seyn, ohne daß er in einen Stock ge-

Digitized by Google

faßt wurde. In diesem Fall hätte er sich freylich heben und weiter ziehen müßen. Wüßte man, daß es ein solcher wäre, und hätte er seinen Auszug schon im May gehalten, dann wäre es nicht gefehlt, ihn zu kaufen. Aber gewöhnlich ziehen die Nachschwärme davon, weil das Völkchen mehrere Weisel hat, und sich nicht vereinigen kann. An diesen ist wenig gelegen, und erhält man einen solchen, so wird er sich seinen Wintervorrath von Honig gewiß nicht sammeln können, und er nimmt im Winter Abschied.

Ließe sich ein Bienenbesitzer bereden, einige von seinen ersten Vorschwärmen, wenn sie besonders im May oder zu Anfang des Junius schon zum Vorschein kommen, zu verkaufen, so wie sie sich angelegt haben, so könnte man solche auch kaufen, sie in einen Korb oder Stock fassen, und sogleich in seine Bienenhütte tragen lassen, er müßte aber so sanft, als möglich, mit aller Behutsamkeit, ohne Stoß und Erschütterung getragen werden, daß der herabhängende Schwarm nicht zu Boden fiele.

Digitized by Google

Fielen aber darauf gleich kalte, anhaltend regnerische Tage, daß die Bienen nicht ausfliegen könnten, so wären sie in der Gefahr zu erhungern, und dann müßten sie sogleich gefüttert werden, wovon unten das Nöthige erinnert werden soll. Es ist immer etwas gewagt, einen solchen Kauf in der Schwärmezeit zu thun, man gehet mit dem Kauf eines vollgebauten Stocks im Frühjahr viel sicherer.

Digitized by Google

IV.

Von den Bienenwohnungen.

Hat mat man das Glück gehabt, einen tüchtigen Stock, oder Korb im Frühjahr auf seinem Bienenstand aufzustellen, so werden sich davon zu rechter Zeit Schwärme einstellen. Auf diese muß man sich schon zum voraus gefaßt machen, und die nöthigen Bienenwohnungen in Bereitschaft haben. Was für Behältniße soll man sich aber wählen? Soll man die Schwärme in Körbe, oder in hölzerne Bäke fassen? Wem es darum zu thun ist, wohlfeile Bienenwohnungen zu haben, der wähle die Körbe, die sogar mancher einfältige Bauer verfertigen kann. Wenn ein Bienenkorb zwey gute Mannsspannen hoch ist, so ist er groß genug, und fast eben so breit kann er auch unten im Durchschnitt seyn. Das versteht sich

Sind halb Körbe 6 Zoll hoch und 11 Zoll breit nicht schöner und zweckmäßiger?

Digitized by Google

von selbst, daß ein solcher Bienenkorb oben etwas spitzig ausfallen muß. Einen Korb von dieser Größe können die Bienen in einem Sommer ganz voll bauen, und denn trotzen sie im Winter auch der größten Kälte. In Körben, die so groß sind, daß sie die Bienen nur halb ausbauen können, ist bey einem starken Winter das Erfrieren derselben gar leicht möglich. Man lasse sich alle Körbe von gleicher Weite machen. Zu Bienenkörben muß kein dumpfichtes, widrigriechendes und von Mäusen verunreinigtes, sondern reines Stroh genommen werden, sonst würde der Schwarm sogleich ausziehen, nachdem er gefaßt wurde, und ist er einmal ausgezogen, dann bleiben die Bienen in dieser ihnen verhaßten Wohnung nicht, wenn man sie auch mehrmal hinein faßte.

In der Mitte eines Bienenkorbes muß das Flugloch angebracht werden. Denn ist das Flugloch unten, so ziehen sich natürlich die Bienen zuerst in die Spitze des Korbes, weil sie von oben herunter bauen, und so bleibet es

von Bienen anfangs entblößt. Das ist aber den Schmetterlingen gerade recht, die bey offener Thüre ungehindert hinein gehen, und ihre Eyer inwendig anlegen können. Die innere Wärme brütet sie bald aus, und die Würmchen nähren sich gleich von dem, was von den arbeitenden Bienen auf den Boden herab fällt. In kurzer Zeit vermehret sich dieses Geschmeiß in Menge, und ist der Korb nicht volkreich genug, so fressen sie sich immer höher in die Wachstafeln hinauf, und richten die ganze Bienenhaushaltung zu Grunde. Volkreiche Körbe lassen keine Würmer aufkommen, sondern tragen sie heraus.

Ist aber das Flugloch in der Mitte des Korbes, so sind auch die Bienen demselben so nahe, daß sie es gleich nach dem Einfassen umgeben, und besetzt halten, da denn der Schmetterling nicht hineindringen, und seine Eyer ablegen kann, folglich sind die Bienen vor diesem Feinde ja sogar auch vor den sich so listig einschleichenden Raubbienen mehr gesichert.

Digitized by Google

Wäre ein Korb so gemacht worden, daß er unten auf das Bodenbret nicht genau paßte, so würde der Schmetterling auch daselbst durchkriechen, und seine Eyer in das Innere des Korbes legen können. Jeder Korb muß also so genau aufsitzen, daß unten keine Ritze und Oeffnungen zu sehen sind, viel weniger dürfen sie so groß seyn, daß eine Biene aus- und einkriechen kann. Die Körbe unten mit Lehm oder dergleichen zu verschmieren, taugt gar nichts, weil es immer erneuert werden muß, so oft der Korb aufgehoben wird, und das muß oft geschehen, wenn man hineinsehen will, wie es mit dem Bau der Bienen stehet. Auch muß das Bodenbret im Frühjahr oft abgekehrt werden.

Es ist nicht gleichgiltig, wie groß das Flugloch gemacht ist. Wer die Bienen fleißig und genau beobachtet, der wird leicht gewahr werden, daß sie zu der Zeit, wenn auf dem Felde die reichlichste Nahrung für sie ist, ungemein hastig und emsig eintragen, daß eine

Digitized by Google

die andere drängt, und das Flugloch den ganzen Tag häufig mit hinein- und herauskriechenden Bienen angepfropft ist. Ein kleines Flugloch ist ihnen also in ihren Geschäften ein wahres Hinderniß, weil die herauskommenden den hinein sich drängenden im Wege sind, so daß die eintragenden Bienen wegen Mangel des Raums lange um das Flugloch herumkriechen müßen, bis sie durchdringen können. Ich sah einmal in einer Bienenhütte, daß an den Fluglöchern Schieber angebracht waren, womit das Flugloch so enge gemacht wurde, daß nur einzelne Bienen durchkommen konnten. Als ich um die Ursache fragte, so gab mir der Bienenbesitzer zur Antwort: Je kleiner das Flugloch ist, und je mehr sich die Bienen drängen müßen, desto lieber arbeiten sie. Das glaube ich nimmermehr, sondern bin vielmehr von dem Gegentheil überzeugt. Ich halte also dafür, daß das Flugloch so lang, wie ein Mannsdaumen, das ist, drey Zoll lang, und einen Zoll hoch seyn müße.

So lange es keine Räuber gibt.

Digitized by Google

Vor das Flugloch eines Korbes, neben beyden Enden, kann man hölzerne Klammern anflechten lassen, durch welche ein Schieber von Holz gehet. Mit diesem kann man, je nachdem es die verschiedene Jahrszeit erfordert, das Flugloch größer, oder kleiner machen.

Wenn die Bienen schwärmen, so ist das Gedränge durch das Flugloch am stärksten. Je geschwinder sich dann die Bienen herauskollern können, desto volkreicher wird auch der Schwarm. Dieses kann nur ein geräumiges Flugloch bewirken, folglich taugen enge Fluglöcher gar nichts.

Wer Körbe in Bereitschaft hält, bis die Bienen schwärmen, dem rathe ich, daß er sie ja nicht unter einem Dache irgendwo liegen lasse, wo Mäuse, Katzen und dergleichen Ungeziefer sie verunreinigen können. Denn wie man in einen solchen Korb den Schwarm faßt, so zieht er auch bald wieder aus. In dumpfichten feuchten Kammern würden die Körbe auch anziehen, und daselbst sind sie also auch nicht

Digitized by Google

aufzubewahren. Thürmt man in der Bienenhütte einen Korb auf den andern, so legen die Schmetterlinge ihre Eyer häufig hinein. Kurz, die leeren Körbe müßen an einem trockenen luftigen Ort aufbewahret werden. Eine geräumige Bienenhütte ist dazu der beste Ort, nur muß das Flugloch an jedem Korbe ganz verschlossen seyn, und der Korb selbst muß auch auf einem Bret genau aufsitzen, so kann kein Ungeziefer hineindringen, und sie bleiben also an der freyen Luft ganz rein.

Noch ist zu erinnern, daß an einem Bienenkorbe gerade über dem Flugloch ein rundes Holz, so dick wie ein kleiner Mannsfinger und noch eines über dieses querüber durchgesteckt werden müße, damit die Bienen an diese Kreuzhölzer ihren Bau fest machen können. Das eine Holz über dem Flugloch muß einen guten Zoll hervorragen, denn dieses muß man mit dem Daumen anfassen, und so den Korb in die Höhe heben können, wenn hinein zu sehen ist.

Digitized by Google

Will jemand statt der Körbe lieber hölzerne Stöcke haben, so werden sich die Bienen auch diese gefallen lassen, wenn sie nur nicht zu groß sind. Die Erfahrung sagt es, daß ein kleiner Stock oft mehr Honig enthalten kann, als ein großer. Wer gar zu große Stöcke schon besitzt, der darf sie deswegen nicht wegwerfen. Man blende sie, so sind sie gleich kleiner, und haben die Bienen in einem Sommer bis zur Blendung gebauet, so nimmt man sie im folgenden Frühjahr weg, dann können die Bienen den übrigen leeren Raum auch voll machen, wenn ihnen der liebe Himmel günstig ist.

Ich, für meine Person, gebe doch den Körben den Vorzug, weil ich damit allein handthieren, und die Schwärme bequem hinein fassen kann, bey einem Koloß von hölzernen Stöcken aber müßen immer Gehülfen seyn, wenn er von der Stelle gebracht werden soll.

Vielleicht ist es manchen Leser auffallend, daß ich sagte: man müße die Bienenkörbe oft aufheben, um ihren Bau besehen zu können.

Hölzerne Kästen von 6 Zoll Höhe sind keine Kolosse.

Digitized by Google

Daß sich die Bienen dieses gefallen lassen, ohne unruhig und böse darüber zu werden, kann ich aus eigener Erfahrung sagen, wenn es nur nicht mit Heftigkeit, sondern ohne Stoß und Erschütterung des Korbes geschiehet. Ich thue dieses sehr oft, nur nicht kurz vor dem Schwärmen, da alles mit Bienen angefüllet ist, daß ich vor den Korb hintrete, ihn bey dem über dem Flugloch hervorragenden Kreuzholz mit bloßer Hand aufhebe, und mit unbewaffnetem Angesicht, ohne eine Bienenkappe, ein paar Minuten hineinsehe, ohne noch ein einziges mal von einer Biene gestochen worden zu seyn. Im Frühjahr ist dieses Besehen nothwendig, um zu erfahren, ob sie schon ihre Drohnentafeln ansetzen, und sich mit ihrem Bau beschäftigen, woraus man schließen kann, daß sie Anlage zum Schwärmen machen. Einen frisch gefaßten Schwarm muß man die ersten 8 Tage nicht aufheben, weil der Klumpen von oben hängenden Bienen zu Boden fiele, nach dieser Zeit aber kann man ihn nach und nach da-

Digitized by Google

zu angewöhnen, daß er sich ohne Gefahr besehen läßt. Ich wüßte nicht, welche andere Art von Stöcken sich hiezu besser schickte, als die Körbe, zu geschweigen, daß sie die wohlfeilsten unter allen übrigen sind, und bey einer vernünftigen Haushaltung ist man es ja sehr zufrieden, wenn man mit geringerm Aufwand seinen Zweck so gut erreichen kann, als wenn es noch einmal so viel Geld kostet. Hieraus läßt sich leicht schließen, ob es denn klug gehandelt ist, sich theure Magazinstöcke und andere dazu nöthige Geräthschaften anzuschaffen. Aller dieser geldfressende Prunk ist bey der natürlichen Bienenzucht ganz entbehrlich. Möchte mancher eifrige Vertheidiger der Magazinzucht seinen gemachten Aufwand mit dem Gewinn von Wachs und Honig in eine genaue Rechnung bringen, so dürfte ihm wohl der Athem zu kurz werden, so sehr in die Posaune zu stoßen, als in manchem Bienenbuch geschiehet.

Digitized by Google

V.

Vom

Geschlecht der Bienen.

Das weiß auch der einfältigste Bienenwirth, daß in einem Bienenstock dreyerley Arten von Bienen seyn müßen: Der Weisel, die Arbeitsbienen und die Drohnen. Die Herren Gelehrten haben schon nicht wenig über diese 3 Dinge gezankt, und davon so viel in die Welt geschrieben, als hätten ihnen die 3 Arten von Bienen ein Kollegium privatissimum gelesen. Die ältesten Vorfahren hielten den Weisel für einen Mann und König, hierauf verwandelte man ihn in ein Weib, itzt soll er gar nicht mehr Weisel, sondern Weiselin heißen, weil er für eine bloße Bienenmutter gilt, die man alle Eyer in einen Stock legen läßt. Fragt man, woher dieses einzige Weibchen so viele tausend Eyer legen kann? So dienet zur Antwort, daß alle Drohnen die Männer wären,

Digitized by Google

die es befruchteten. Da gehet nun erst der rechte gelehrte Zank an: ob diese Befruchtung innerhalb, oder außerhalb des Stocks geschiehet. Der eine vertheidiget das erstere mit aller Gewißheit, der andere behauptet seine entgegengesetzte Meinung mit wallendem Blut.

Fragt man: woher es denn kommt, daß im Sommer in einem Stock, der seinen Weisel verloren hat, bis gegen den Herbst hin, immer mehr Drohnen erzeuget werden? so sagt man: die Arbeitsbienen brüten sich selber die Drohnen aus. Wie kann das aber möglich seyn, da man einstimmig behauptet, daß alle Arbeitsbienen Zwitter, das ist, weder Männchen, noch Weibchen wären? Sollten diese auch Eyer legen können.

Noch mehr. Das ist ausgemacht, daß es dreyerley Zellen in einem Stock giebt: Weiselzellen, Drohnenzellen und Arbeitsbienenzellen. Wenn nun der Weisel in einem Stock alle und jede Eyer legt, wie können denn aus einerley Eyern von einem Weibchen drey ver-

Digitized by Google

schiedene Arten von Bienen hervorgebracht werden? Wie kann denn der Weisel wissen, in welche Zelle er ein Weiseley, wohin er die Drohneneyer, und in welche Zellen er gerade keine andern, als bloße Arbeitsbieneneyer legen soll.

Zu sagen, daß auf alle diese Fragen nicht mit Zuverläßigkeit geantwortet werden könne, ist keine Schande, und zu allem Glück hängt von der Entscheidung dieser und ähnlicher Zweifel, das Glück in der Bienenzucht nicht ab. Genug, wenn ein Bienenvater weiß, daß der Weisel in einem Stock unentbehrlich ist, daß im Frühjahr Drohnen ausgebrütet werden, die man Threnen und Brutbienen heißt, daß diese gegen das Ende des Sommers alle von den Bienen getödtet, und herausgestoßen werden, und daß die übrigen Bienen alle Wachs und Honig verfertigen, und deßwegen Arbeitsbienen heißen. Von jeder Sorte noch etwas umständlicher.

Gewöhnlich ist in einem Stock nur ein

einziger Weisel, nur ~~in der Schwärmezeit sind~~ sind mehrere da, höret das Schwärmen auf, so werden die überflüßigen Weisel von den Arbeitsbienen alle umgebracht, und sie behalten sich nur einen.

Die Beschreibungen des Weisels wollen nicht viel sagen. Wer ihn einmal zu Gesichte kriegt, der wird ihn sehr gut von Drohnen und gemeinen Bienen unterscheiden können. Er siehet ganz so aus, wie eine Arbeitsbiene, sein Hinterleib aber ist viel länger, und seine Füße sind auch höher, wie bey den übrigen, Bienen. Ich habe fast täglich wegen der Nähe meiner Bienenhütte Gelegenheit auf die Bienen Acht zu geben, und nur ein einziges mal sah ich außer der Schwärmezeit den Weisel aus einem Stock herausfliegen, ohne daß die Bienen dadurch wären in Unruhe gerathen. In kurzer Zeit kam er wieder zurück in seine Wohnung. Wenn also andere sehen, wie er sich in der Luft mit den Drohnen begattet, wie in diesem Augenblick nicht die Drohne den Weisel,

Digitized by Google

sondern dieser jene besteiget, so haben sie mehr als ich gesehen, und ich will gern hievon nichts gesehen haben, weil ich bey diesem Nichtsehen dennoch weiß, wie ich mit Bienen umgehen muß, wenn ich von ihnen Honig und Wachs ernten soll. Meinetwegen mag sich der Weisel begatten, wie er will, ich will ihn in dieser Absicht nie neugierig belauschen. Auf das kommt wohl ohne Zweifel ungleich mehr an, daß man gewiß wisse, wann er verloren gegangen ist, und wann ein Stock weisellos wird. Spitzner sagt es, und ich glaube es ihm ohne Bedenken, daß der Weisel im Frühjahr bey dem ersten Ausflug und bey der Reinigung der Bienen gewöhnlich auch herausfliegt, aber manchmal bey der Wiederkehr sich verirrt, an einen unrechten Stock geräth, und bey dem Hineinkriechen von den Bienen sogleich getödtet, ja zuweilen auch in der Luft von einem Vogel weggeschnappt wird. In diesem Fall kämen die vom Weisel beraubten Bienen zu keiner Ruhe, wie die übrigen Stöcke, in welche ih-

Digitized by Google

re Weisel wieder glücklich zurück gekehrt sind, sondern liefen bis an den Abend von außen den Korb auf und ab, und ließen von sich ein starkes trauriges Murmeln hören. Dieser Verlust eines Weisels im Frühjahr wäre aber von keinen bösen Folgen für den Korb, weil Brut zur Ausbrütung eines neuen Weisels vorhanden wäre, und ein Bienenvater dürfe also dieserwegen ohne Sorgen seyn. Gieng aber der Weisel nach der Schwärmezeit gegen den Herbst verloren, so müßte dem Stock ein Weisel gegeben werden, und hätte man keinen, so müßte man ihn abtödten, weil die Bienen nicht nur nichts mehr arbeiteten, sondern auch gewöhnlich von Raubbienen angefallen, und in kurzer Zeit ausgeraubet würden. Da ich in diesem Fall noch nie gewesen bin, so kann ich auch nichts Entscheidendes sagen, und begnüge mich, die Erinnerung jenes versuchten Bienenvaters anzuführen, vor den ich allen Respekt habe.

So hat auch Herr Spitzner meinen ganzen Beyfall, wenn er sagt, daß mit dem ersten

Digitized by Google

Schwarm der alte Weisel auszieht, und gleich nach dem Auszug desselben die jungen Weisel aus ihren Zellen zum Vorschein kämen, in denen sie, wenn sie auch schon vollkommen reif zum Auskriechen waren, dennoch so lange von den Arbeitsbienen bewacht, gefüttert, und ihren Geburtsort zu verlassen gehindert wurden, bis der alte Weisel mit dem Schwarm aus dem Korbe heraus ist. Will nun ein solcher Korb noch schwärmen, so lassen sich diese jungen Weisel in den ersten Tagen in kurzen, abgebrochenen Tönen, dann immer öfter und vernehmlicher, und nahe gegen den Schwärmetag so laut hören, daß man ihr Rufen einige Schritte vom Korbe Abends und Früh hören kann. Mit dem zweyten Schwarm ziehen nun mehrere Weisel mit, und da hat man Gelegenheit genug, einen Weisel näher zu betrachten, wiewohl es auch bey dem ersten Schwarm geschehen kann, wenn man gerade neben dem Korbe stehet, wie das Schwärmen beginnt, da denn zuerst die Bienen herausstürmen, und

Digitized by Google

bald darauf der Weisel zum Flugloch heraus-gedrängt wird, den man sehr deutlich unterscheiden kann, weil er nicht gleich abfliegt, sondern ein wenig vor dem Flugloch herum kriecht, und sich hierauf mit den schwärmenden Bienen in die Luft erhebt. Die Weiselzellen sind herabhängend, wie eine Eichel.

Die Drohnen sind auch größer, als die Arbeitsbienen, haben aber eine rauhere Brust, einen dickern abgerundeten Hinterleib, und im Flug ein gröberes stärkeres Sumsen, welches eine Aehnlichkeit mit der schnarrenden Leyer hat. Man kann sie sicher in die Hand nehmen, denn sie haben keinen Stachel. Im Winter sind sie nicht vorhanden, weil alle im Sommer umgebracht werden. Im Frühjahr, je nachdem es früher oder später fällt, kommen die ersten Drohnen im April und May zum Vorschein. Sie fliegen gewöhnlich um Mittag heraus, und je häufiger sie sich sehen lassen, desto näher rückt die Schwärmezeit heran. Jeder Schwarm bekommt auch eine Portion

Digitized by Google

Drohnen mit zur neuen Haushaltung. Hier in diesen Gegenden nennt man sie gewöhnlich Brutbienen, vielleicht, weil sie den brütenden Bienen zu ihrem Geschäft unentbehrlich sind. Wenn eine schlechte Witterung einfällt, und die Nahrung der Bienen abnimmt, so fangen sie gleich an, die Drohnen zu tödten, aber wie die Nahrung reichlich sich einstellt, werden auch sogleich wieder Drohnen ausgebrütet.

Wenn die Drohnen das gethan haben, wozu sie im Stock bestimmt waren, und die Bienen sie nicht mehr brauchen, so schaffen sie sich dieselben vom Halse. Das erste, was sie in dieser Absicht thun, ist dieses, daß sie ihnen den Rüßel verbeißen, um zu verhindern, daß sie nicht mehr Honig genießen können. Hierauf treiben sie sie zum Flugloch heraus, reiten gleichsam auf ihnen herum, und verfolgen sie so lange, bis sie entkräftet hinfallen, und sterben. Geschieht das im August und gegen den Herbst bey einem Stock nicht, und wird man gewahr, daß ihre Anzahl vielmehr von

Digitized by Google

Tag zu Tag zunimmt, so ist es das sicherste Kennzeichen, daß der Stock keinen Weisel habe. Will man ihn überwintern, so gehet er sicher zu Grunde.

Einige rathen gar, man müße den Bienen bey der Drohnenjagd zu Hülfe kommen, die Drohnen abfangen, Drohnennetze und Fallen machen, um sie zu tödten. So ein Verfahren ist wohl werth belacht zu werden. Drohnenzellen sind größer, wie die Arbeitsbienenzellen.

Die Arbeitsbienen sind diejenigen, die Honig und Wachs verfertigen, und die meisten Wachstafeln bestehen aus Zellen, in welchen solche gemeine Bienen ausgebrütet werden. Sie sind kleiner, als die Drohnenzellen. Diese füllen die Bienen mit Honig an, und überziehen sie sodann mit einer feinen Haut von Wachs. Auf die Vermehrung dieser Arbeitsbienen wird in einem Stock vorzüglich gearbeitet, weil nur eine große Menge von diesen Arbeitern die nöthige Nahrung zu Stande bringen kann. Je

Digitized by Google

mehr Arbeitsbienen also im Frühjahr hervorgebracht werden können, desto mehr können sie auch ausrichten. Manchmal setzt ein Stock schon im Januar Brut an, und so geht es bis gegen den Oktober fort. So wie ein Ey in die Zelle gelegt wird, entstehet in drey Wochen ohngefähr daraus eine Biene. Die mit Eyern belegten Zellen halten die alten Bienen warm, dann entstehet daraus eine kleine Made, die die alten so lange füttern und pflegen, bis sie ihre gehörige Größe erhält, worauf die Zelle von den alten mit einem Deckel verschloßen wird. Indessen verwandelt sich diese verschloßene Raupe in eine Biene, beißt sich die verschloßene Zelle selbst auf, und kommt zum Vorschein. Es umringen sie gleich etliche Bienen, bedecken und säubern sie sorgfältig, bis sie endlich mit andern Bienen ausfliegen kann. Ein Korb, der im Frühjahr wenig Honig hat und arm an Volk ist, kann also auch keine Brut ansetzen. Wie thöricht ist es also, seine überwinterten Stöcke noch im Frühjahr auf das Gerathe-

Digitized by Google

wohl zu beschneiden, und ihnen ihren zur Brut so unentbehrlichen Vorrath von Honig zu rauben.

Uiberhaupt ist es mit dem Beschneiden der Bienen eine kitzliche Sache. Denn den Stock zu lüften, hinein zu räuchern, das ganze Bienenvolk dadurch hinauf in die Enge zu treiben, daß es beynahe erstickt, eine Wachstafel nach der andern, sie sey leer, oder mit Eyern, oder mit Maden, oder mit verschlossener Brut, oder mit Honig besetzt, nur geradezu wegzuschneiden, das ist wohl keine große Kunst, aber wehe dem Stock, der so jämmerlich zerrüttet und geschwächt wird. Es ist ein außerordentliches Glück, wenn er nicht bald gar zu Grunde gehet, und erhält er sich ja noch kümmerlich von dem Bischen übrig gelassenem Honig, so ist er so stark zurückgesetzt worden, daß er entweder gar nicht schwärmt, oder sehr späte Schwärme giebt, die immer wieder in Gefahr sind, ihren Wintervorrath nicht einsammeln zu können, und im Winter

Digitized by Google

ist Mutterstock und Schwarm fein sanft verschieden.

So gieng es einmal einem reichen Bienenwirth, der für den stärksten im Dorf gehalten wurde, wo es uralte Sitte ist, die Körbe im Frühjahr zu beschneiden. Seine Bienen schwärmten gegen das Ende des Junius. Gleich darauf in den ersten fünf Tagen des Julius regnete und tobte es Tag und Nacht ohne Aufhören, daß keine Biene ausfliegen konnte. Alle Schwärme giengen ihm zu Grunde, daß nicht ein einziger am Leben blieb. Meine unbeschnittenen Stöcke schwärmten schon im May. Die Schwärme wurden in den fünf regnerischen Tagen so leicht, daß mir bange wurde. Doch hielten sie glücklich aus, und erholten sich bey günstiger Witterung bald wieder so gut, daß sie ihr Winterfutter hatten.

Digitized by Google

VI.

Vom Schwärmen, und Einfassen der Schwärme.

Ist ein Stock im Frühjahr reich an Honig und Volk, ist seine Wohnung ganz ausgebauet, hat der Weisel keinen Fehler, und ist die Witterung den Bienen günstig, so macht er auch Anstalt zum Schwärmen. Man darf nur von dem ersten Ausflug der Bienen an, täglich den Korb aufheben, ihrem Bau zusehen, so wird es sich bald zeigen, was er im Sinn habe. Werden die Drohnenzellen zuerst herunter gebauet, und mit Brut besetzt, so ist das ein sicheres Kennzeichen, daß die Bienen schwärmen werden.

Nicht in allen Gegenden schwärmen die Bienen zu gleicher Zeit. Hier habe ich schon im April Schwärme gesehen, da es in Ober-

Digitized by Google

ungarn unweit vom karpathischen Gebürge erst zu Ende des Junius und bis zu Jakobi geschiehet. Selten kommt daselbst im May ein Schwarm zum Vorschein. Man hat sich immer Glück zu wünschen, wenn die Schwärme vor der Lindenblüthe kommen. Der Verfasser des Buchs: **Geschichte meiner Bienen**, hat bey dem täglichen Abwägen seiner Stöcke wahrgenommen, daß ein Stock zur Zeit der Lindenblüthe in einem Tage auch um 7 Pfund schwerer geworden war. In Gegenden, wo es viele Linden giebt, ist es also der Mühe werth, Bienen zu halten. Hier blühen die Linden um Johannis, in Oberungarn stehen sie um Jakobi in voller Blüthe. Hier ist also schon ein Schwarm übel daran, wenn er im Julius kommt. Denn die honigreichste Zeit haben hier die Bienen im May, Junius und Julius. Im August fangen die Stöcke schon an, leichter zu werden. Jenseits der Donau führet man fast überall um diese Zeit die Körbe in die Heidekornfelder, wo sie

Digitized by Google

bis in den September bleiben, und dann mit reichem Vorrath von Honig in die Bienenhütten zurück geführt werden. Es haben mich aber einige Lebküchser versichert, daß sie das vom Heidekorn gesammlete Honig nicht gern kaufen, weil sie gefunden hätten, daß es sich über ein Jahr nicht halten ließe. Der Geschmack dieses Honigs unterscheidet sich auch sehr von dem, welcher in gebürgigten Gegenden gewonnen wird. Er hat wirklich etwas Eckelhaftes an sich, und ist auch sehr wäßrig und flüßig, da der letztere dicht ist, und angenehm schmeckt.

Frühe Schwärme lassen sich durch keine Künsteley erzwingen, und ich werde es nie wagen, meinen Bienen Gewalt anzuthun, um Ableger von ihnen zu machen. Auf dem natürlichen Wege glaube ich immer sicherer zu gehen. Ich lasse sie schwärmen, wann und wie sie wollen, und erhalte doch gewöhnlich meine ersten Schwärme im May. Einmal kaufte ich einen Stock im März, der den er-

Digitized by Google

sten Schwarm den 7. Julius, und den zweyten den 18. desselben Monats gab. Beyde giengen im Winter zu Grunde, und der Mutterstock erhielt sich mit kümmerlicher Mühe, so daß im folgenden Frühjahr nur dann und wann ein Bienchen herausflog. Doch wurde er im Sommer gut und schwer, aber auf das Schwärmen ließ er sich nicht ein. So viel kommt es darauf an, ob die Bienen frühe oder späte Schwärme geben.

Nichts ist leichter zu bewirken, als dennoch ohne alles Künsteln frühe Schwärme zu rechter Zeit zu erhalten, wenn anders ein günstiges Frühjahr für die Bienen einfällt. Ich nehme denen Körben und Stöcken, die die volkreichsten und schwersten sind, im Herbst gar nichts weg, und lasse sie unangetastet über den Winter stehen, so überwintern sie nicht nur sicher, sondern sie schwärmen auch viel früher. Wer es nicht glauben will, der mache an zwey Stöcken die Probe. Den einen vollwichtigen und volkreichen beschneide er, und den andern

Digitized by Google

eben so guten nicht, so wird der letztere ungeschwächte dem erstern mit dem Schwärmen weit zuvorkommen, wenn nur das Frühjahr gut ist.

Woher soll ich denn von meinen Bienen Honig gewinnen, wenn ich ihnen nichts nehmen soll? So wird vielleicht mancher denken, der dieses liest. Ich dächte, daß es leicht einzusehen ist, wie viel bey der Bienenzucht gewonnen wird, wenn man frühe Schwärme erhält. Wer schwache und gute Stöcke ohne Auswahl schwärmen lassen will, wird immer in Gefahr seyn, bey den erstern zu verlieren. Und ich glaube, daß es auf einem Bienenstand nie an einigen schwachen und mittelmäßigen Stöcken fehlt. Diese also kann man sich zu Nutzen machen, und sie abtödten. Denn diese durch Füttern erhalten zu wollen, ist verlorne Mühe. Wenn man also einige gute Stöcke verschont, ihnen nichts nimmt, und sie damit in den Stand setzt, daß sie frühere Schwärme geben, so wird dadurch der Verlust der abgetödteten gleich wieder mit Wucher ersetzt. Uiber

Digitized by Google

das Abtödten der Bienen werde ich mich unten näher erklären.

So lange im Frühjahr keine, oder wenige Drohnen an den Körben oder Stöcken zum Vorschein kommen, so darf man auch nicht Schwärme erwarten. Wenn aber die Drohnen schon früh am Flugloch zu sehen sind, und gegen den Mittag immer häufiger zu fliegen anfangen, so rückt die Zeit zum Schwärmen immer näher heran, und ehe man sichs versieht, ist der Schwarm in einigen Tagen da. Man hat kein sicheres Kennzeichen, woran man erkennen könnte, daß der Vorschwarm an diesem oder jenem Tage abgetrieben werden müße. Auch das Vorliegen der Bienen ist nicht immer ein Zeichen von nahen Schwärmen. Oft schwirren die Drohnen genug herum, und der Schwarm rückt nicht heraus, oft glaubt man ihn noch nicht erwarten zu dürfen, und auf einmal ertönt der Schwärmeton, da strömt das Bienenvolk zum Flugloch heraus.

Digitized by Google

Man lasse die Bienen bey dem Schwärmen ungeschoren, mache kein Getöse mit einem Metall, werfe keine Erde unter sie in die Luft, und spritze unter sie kein Wasser, wie solches in manchen Bienenhütten angerathen wird, um zu verhindern, daß der Schwarm nicht wegfliegen soll. Einmal war am siebenten May in der Nacht ein Reif gefallen. Ich erwartete an diesem Tage keinen Schwarm, und dennoch kam er Nachmittag nach 3 Uhr heraus. Die Bienen zogen sich rückwärts über ihre Hütte gegen des Nachbars Garten, in welchem schon ehemals einige von meinen Schwärmen zu meinen Verdruß sich angeleget hatten. Dieses zu verhindern, spritzte ich unter sie Wasser. Wie der Blitz zog sich der ganze Schwarm zurück vor die Bienenhütte, und wie erstaunte ich, als ich ihn wieder in seinen Mutterstock zurück ganz gravitätisch einziehen sah. Am folgenden Tage kam er zu meiner Freude wieder heraus, legte sich in meinen Garten an, und wurde glücklich ein-

Digitized by Google

gefasset. Von der Zeit an thue ich bey einem herauskommenden Schwarm nichts, als daß ich ganz gelassen zusehe, und die Bienen die Luft durchkreuzen lasse, wie es ihnen beliebt. Sobald ich aber gewahr werde, gegen welchen Ort sich die Bienen immer dichter zusammen ziehen, so ist das gewiß der Ort, wo sie sich anlegen. Ich gehe sogleich mitten unter sie, ohne Bienenkappe und Handschuhe, sehe genau, auf welchem Ast oder Zweig sich der Klumpen angesetzt hat, ziehe alle nahen Zweige weg, daß der ganze Schwarm beysammen hängen bleibt, und erleichtere mir schon dadurch das Einfassen. Nie eile ich hastig, den kaum zur Ruhe gekommenen Schwarm zu fassen, weil ich gewiß aus Erfahrung weiß, daß dieses Eilen nichts taugt, und daß der Schwarm gewiß nicht davon ziehet, sollte er auch bis in die Nacht hängen bleiben. Die meisten Stunden des Tages bin ich an mein Amt gebunden, und habe also nicht Zeit immer auf die Schwärme Acht zu geben. Wie oft

Digitized by Google

kam ich nach meiner Arbeit in den Garten, und fand schon die Schwärme hängen. Ist der Schwarm einmal nach dem Anlegen vollkommen ruhig geworden, dann erst greife ich nach dem Korb oder Stock, den ich immer rein zu erhalten suche, verschließe mit einem Schieber das Flugloch ganz, halte den Korb so unter den hängenden Schwarm, daß er mit einem Stoß oder Schlag an den Ast, woran er sitzt, hinein rollt. Hierauf kehre ich den Korb ganz langsam um, gegen das auf der Erde liegende Bodenbret, lege etwas unter die eine Seite des Korbes, daß er ~~nicht~~ hohl aufsitzt, damit die Bienen bequem einziehen können, und öffne sogleich das Flugloch, so ist alles geschehen. Einem Federwisch bey dem Fassen gebrauchen, heißt die Bienen böse machen, und zum Stechen reitzen.

Oft haben sich auch schon Schwärme zwischen Johannisbeersträuche gesetzt. Da war an kein Unterhalten des Korbes und Hineinschütteln zu denken. Denn mancher hieng zwi-

Digitized by Google

schen mehreren Zweigen bis an die Erde. Zu einem solchen legte ich das Bodenbret so nahe, als möglich war, auf die Erde, stellte den Korb darauf so, daß das offene Flugloch gegen den Schwarm gekehrt war. Unter den Korb wurden Stückchen Holz so unterlegt, daß er von der Seite gegen den Schwarm offen blieb. Nun schüttelte ich die Zweige, an welchen der Schwarm hieng, und er fiel auf das Bodenbret. Die Bienen zogen unter den nahe aufgerichteten Korb in kurzer Zeit hinein. Noch immer ist es mir gelungen, auf diese Art Schwärme zu fassen.

Einer setzte sich einmal an den Stamm eines Pflaumenbaums, und umringte so in einer Länge von 3 Spannen den ganzen Stamm. Hier that ich das, was der erfahrne Spitzner gerathen hat. Ich stellte das Bodenbret nahe zum Stamm auf die Erde, stellte den halb offenen Korb darauf, strich ganz langsam mit einem dünnen eingeschnittenen Bretchen die Bienen von oben herab in einen großen höl-

Digitized by Google

zernen Löffel, schüttete jeden Löffel voll Bienen nahe gegen den offen stehenden Korb, und so zog das Volk nach und nach glücklich hinein.

Wäre ein Schwarm ganz und gar nicht bequem aus einem Strauch heraus zu kriegen, so muß er mit Wermuth belegt werden, so daß er dadurch genöthiget wird, sich aus dem Gesträuch höher hinauf zu ziehen. Dazu muß man sich aber Zeit lassen, denn Eilen und gewaltsame Behandlung thut hier gar nicht gut. Nach und nach weicht der Schwarm dem angelegten Wermuth höher hinauf, und wartet man das mit beständigem Anhalten des Wermuths geduldig ab, so wird es endlich doch möglich, das Einfassen glücklich zu Stande zu bringen.

Was ich von dem Einfassen der Schwärme gesagt habe, das wird einem nachdenkenden Kopf schon Winke geben, wie er mit den Schwärmen verfahren soll. Einen Schwarm mit Räuchern in einen Stock oder Korb bringen wollen, heißt ihn in die Nothwendigkeit versetzen, davon zu fliegen.

Digitized by Google

Die Hauptsache bey jedem zu fassendem Schwarm ist diese, daß der Weisel mit einem Klumpen von Bienen gleich bey dem ersten Stoß oder Erschütterung in den Korb komme, das übrige Volk ziehet ihm sicher nach, so wie es in einem Augenblick aus dem Korbe heraus ist, wenn der Weisel vermißt wird. Wo der Bienenklumpen am dicksten hängt, da ist auch der Weisel. So wie sich dieser irgendwo ansetzt, so umgeben ihn auch sogleich die Bienen, und häufen sich immer um ihn herum. Bey dem Fassen wird man also auf diesem Umstand alle Aufmerksamkeit richten müßen. Nur gehe man nicht hastig zu Werke, so wird auch das Fassen nicht mislingen, vielweniger wird sichs eine Biene einfallen lassen, zu stechen, sie müßte denn gedrückt werden, da ist sie freylich mit dem Stechen gleich fertig. Die erste beste feuchte Erde, oder auch trockene mit Speichel vermischt, und so gleich als möglich, auf den gestochenen Ort aufgelegt, und lange darauf gehalten, ist das simpelste Mittel, die Ge-

Digitized by Google

schwulst zu verhüten, und zugleich für den Schmerz lindernd.

Ich kann es mit denen nicht halten, die den gefaßten Schwarm bis an den Abend stehen lassen, und ihn nur alsdann auf den Bienenstand bringen. Denn die Bienen gewinnen gleich diesen Ort lieb, wo sie sich angelegt haben, und fliegen sodann auch etliche Tage um diese Stelle herum. Ich stelle also jedesmal den gefaßten Schwarm, wie er nur im Korbe eingezogen, und ruhig geworden ist, sogleich in die Bienenhütte an den Ort, wo er bleiben soll. Die wenigen herum flatternden Bienchen, die noch um den Ast, worauf der Schwarm saß, herum flattern, fliegen der Bienenhütte bald zu, und suchen ihren Korb, den sie auch vermuthlich zu finden wissen.

In wenigen Tagen zeigt es sich bald, ob der Korb, der den Vorschwarm gegeben hat, noch schwärmen wolle. Man darf nur oft, besonders am Abend und am Morgen das Ohr anhalten, so wird man das Rufen des Wei-

Digitized by Google

sels vernehmen. Kinder, die keinen Begriff davon hatten, konnten diesen Ruf gleich unterscheiden, wie sie nur das Ohr ein paar Minuten an den Korb gehalten hatten. Dieses Rufen des Weisels ist das sicherste Kennzeichen, daß die Bienen nachschwärmen werden.

Der erste Nachschwarm kommt entweder am dritten, siebenten oder neunten Tag nach dem Vorschwarm, und ist die Witterung nicht günstig, so kommt er auch erst am vierzehnten Tag, und auch später. Dauert das Rufen der Weisel auch nach dem zweyten Schwarm noch fort, so schwärmt der Stock noch, läßt sich aber kein Weisel mehr hören, so höret das Schwärmen sicher auf. Bisweilen kommen von einem Korbe auch zwey und mehrere Nachschwärme.

In honigreichen Jahren geschiehet es, daß ein früher Schwarm noch in eben diesem Sommer, da er zum Vorschein kam, einen Schwarm abtreibet, und den nennt man einen Jungferschwarm, über welchen ein Bienenvater

Digitized by Google

eben nicht Urſache hat, ſich ſehr zu freuen, weil der Mutterſtock den Verluſt ſchwerlich mehr erſetzen kann, und der liebe Jungferſchwarm auch nicht weit ſpringt. Ihm durch Füttern im Herbſt den erforderlichen Unterhalt verſchaffen zu wollen, iſt vergebliche Mühe.

Uiber das Einfaßen der Nachſchwärme noch eine Erinnerung. So wie ein Vorſchwarm nur mit ſeinem einzigen alten Weiſel ausgezogen war, ſo führt ein Nachſchwarm mehrere mit ſich, und hat jeder unter den Bienen ſeinen Anhang, ſo legt er ſich auch in zwey oder drey Klumpen an, wiewohl das ſelten geſchiehet. Gewöhnlich legen ſich auch Nachſchwärme in einer Geſellſchaft in einem Haufen an. Eilet man mit dem Faſſen, ehe es noch von den Bienen entſchieden iſt, welcher Weiſel den Vorzug vor den übrigen behalten ſoll, ſo iſt dieſes die Folge davon, daß der ganze, ſchon zur Ruhe gekommene Schwarm noch an eben dem Tage, ja oft in ein paar Stunden wieder herausziehet, und ſich anlegt. Dieſe Bie-

Digitized by Google

nenkomödie kann man am gewisseſten dadurch verhindern, wenn man den ſich anlegenden Nachſchwarm etliche Stunden, ja ſogar bis gegen den Abend hängen läßt. Man beſorge ja nicht, daß er ſich heben, und davon ziehen ſollte, wenn er länger hängen muß. Schon oft ſah ich an einem ſolchen lange ſitzenden Schwarm mehrere Weiſel ängſtlich auf- und ablaufen, auch fiel mancher todt herunter. Der Weiſel, den ſich die Bienen behalten wollen, wird in der Mitte in Sicherheit gehalten, ihm huldiget ſodann das ganze Bienenvolk, und die übrigen werden getödtet. Ein nach dieſem ausgeführten Entſchluß der Bienen ſpäter gefaßte Schwarm bleibet in ſeinem Stock oder Korb, wenn er nur rein war. Ihn vor dem Faſſen mit Meliſſe oder andern dergleichen riechenden Dingen ausreiben wollen, iſt unnütz, hat aber auch keine böſe Folgen, wenn man es ja thun wollte, wie ich denn dieſe Erfahrung ſelbſt gemacht habe. Reinlichkeit empfiehlt ſich den Bienen über alles in ihrer neuen

Digitized by Google

Wohnung. Künsteley ist hier vergeblich. Am allerwenigsten ist es nöthig, den Korb mit Honig auszuschmieren.

Nicht jedes Jahr schwärmen die Bienen, und sollte ein Bienenvater gar keinen Schwarm erhalten, so gewinnen die Stöcke desto mehr Honig, und sind so beladen, daß man an ihnen zu heben hat. Ein Stock, der nur einmal zu rechter Zeit schwärmt, ist etwas werth, weil er den durch den abgeschickten Schwarm an Honig und Volk erlittenen Verlust noch ganz ersetzen kann, und der einzige Schwarm auch bey günstiger Witterung sein Fortkommen findet. Giebt aber ein Stock mehrere Schwärme, so wird er durch seine ausgestatteten Kinder gar geschwächt, und wird oft weisellos, daß er zu Grunde gehen muß. Einem Stock, der geschwärmt hat, einen Untersatz zu geben, daß er nicht mehr schwärmen soll, verhindert das Schwärmen nicht. Wollte jemand einen Stock oder Korb nur einmal schwärmen lassen, so kann er dieses einzig

Digitized by Google

und allein dadurch bewirken, daß er gleich nach dem ersten abgelassenen Schwarm den Stock umkehre, und mit einem langen scharfen Messer die zugedeckten Drohnenzellen verschneide, wodurch die Brut von den Drohnen zu Grunde gerichtet wird. Mir gefällt aber diese gewaltsame Behandlung der Bienen nicht. Ich lasse sie nach Belieben schwärmen, und kopulire lieber die Nachschwärme, so verliere ich doch im Grunde nichts.

Hier komme ich auf den wichtigsten Umstand einer vortheilhaften Bienenzucht. Wer jeden Schwarm in einen Stock oder Korb allein fassen will, der wird mit seiner Bienenzucht nicht weit kommen. Denn sehr selten kommt ein Jahr, wo jeder einzelne Schwarm so viel sammeln kann, daß er mit seinem Honigvorrath über den Winter reicht. Der Vorschwarm ist es allein werth, daß er allein eine Wohnung erhält, weil er mehr Volk hat als ein Nachschwarm, früher kommt, und also auch mehr ausrichten kann. Die erste Sorge

Digitized by Google

eines eingefaßten Schwarms gehet dahin, daß er sich vermehre, und viel Volk verschaffe. Die Bienen schwärmen gewöhnlich dann, wenn sie die reichste Nahrung im Felde verspüren. Da sie nun gleich nach dem Einfassen in eine neue Wohnung auf ihre Vermehrung losarbeiten, so müßen auch die meisten Bienen im Korbe bleiben, um ihre Brut zu belegen, und immer warm zu halten. Die wenigsten fliegen also auf Nahrung aus. Bringen sie ihre Vermehrung noch dann zu Stande, wenn reiche Honigtracht ist, so haben sie auch schon mehrere Arbeiter, die sie benutzen können, und sie sind also im Stande, sich den hinlänglichen Vorrath auf den Winter zu sammeln.

Diese reiche Honigtracht dauert aber nur im Junius und Julius. Im August, da sich schon das Bienenvolk stark vermehret hat, nimmt die reichliche Nahrung ab, und darum werden die Stöcke leichter. War nun bey guter Zeit ein Schwarm noch arm an Volk, so konnte ihm das auch wenig nützen. Im August ist das

Digitized by Google

Volk schon stärker geworden, muß nothwendig auch mehr zehren, und findet weniger einzutragen. Sein geringer gesammleter Vorrath reicht kaum in den Winter, und da muß er verlieren. Diesem zu besorgendem Verlust kann nur dadurch vorgebeuget werden, daß man damals, wann die reiche Honigtracht da ist, einem Stock oder Korb viel Arbeiter verschaft, und das einzige, leichte und doch zuverläßige Mittel dazu ist das Kopuliren der Nachschwärme.

Digitized by Google

VII.

Vom
Kopuliren oder Vereinigen der Schwärme.

Meine ersten Bienenjahre, da ich vom Kopuliren nichts wußte, und jeden Schwarm allein in einen Stock faßte, ließen mich mit der Bienenzucht nicht vorwärts kommen. Ich erhielt Schwärme, und verlor sie auch wieder. Freylich bekam ich auch keine gute Bienensorte zu kaufen, und wurde betrogen. Aber seit dem ich kopulire, verliere ich nicht mehr. Kaum hatte ich die Maxime des Kopulirens in dem vortrefflichen Spitznerischen Bienenbuche kennen gelernet, so versuchte ich es auch sogleich, und habe sie so bewährt gefunden, daß ich sie jedem Bienenvater empfehlen muß. Denn nicht nur gieng mir kein einziger kopulirter Stock im Winter zu Grunde, sondern fast immer waren

Digitized by Google

dieſe Stöcke auch im Frühling die erſten im Schwärmen.

In der Schwärmezeit faſſe ich alſo den Vorſchwarm in einen Korb allein. Der erſte Nachſchwarm erhält auch allein ſeine Wohnung, aber nur auf eine kurze Zeit. Der zweyte Nachſchwarm mag aus einem Korbe kommen, aus welchem er will, ſo wird er mit jenem vereiniget. Zwey zugleich ankommende Schwärme wäre nicht rathſam zu kopuliren, weil ſich kein Volk ſeinen Weiſel rauben laſſen will, und da wären beyde in Gefahr, umgebracht zu werden. Wenn aber der erſte Nachſchwarm nur erſt geſtern gefaßt worden wäre, ſo hat er ſchon über die Nacht eine Wachstafel fertig, welche die Bienen in der Mitte haben, daß alſo heute der Weiſel ſchon an derſelben eine Schutzwehr findet, wo er Sicherheit hat.

Kommt ein zweyter Nachſchwarm aus einem andern Stock am folgenden Tage, ſo kann er ſicher Abends kopulirt werden. Dieſes geſchieht ohne alle Gefahr alſo.

Digitized by Google

Der Nachschwarm, den man mit einem andern vereinigen will, muß in einen solchen Korb gefaßt werden, der keine Kreuzhölzer hat. Nach dem Einfassen, wenn alle Bienen schon richtig im Stock oder Korb sind, stellt man ihn gleich in die Bienenhütte neben den hin, mit welchem er kopulirt werden soll. Abends wenn es schon anfängt etwas dunkel zu werden, macht man vor der Hütte ein großes Loch in die Erde, als ein Schwarm darinnen Raum hat, und scharret die Erde um dasselbe am Rande herum, so daß der Korb innerhalb dieses Randes zu stehen kommt. Nun stellt man nahe an diesem Loche den Korb mit dem Nachschwarm nieder, wo die Bienen schon etwas gebauet haben, und verschließt das Flugloch mit dem Schieber. Den frisch gefaßten Nachschwarm aber ohne Kreuzholz stellt man gerade über das Loch, und thut ein paar starke Schläge mit den Händen oben auf den Korb, so fällt der ganze Schwarm in das Loch. Der leere Korb wird sogleich weggenommen, und

Digitized by Google

nun stellt man geschwind den am Rande stehenden Korb über dasselbe, und scharret die Erde von allen Seiten an, daß keine Biene heraus kommen kann. Die im Loch liegenden Bienen begeben sich bald hinauf, ohne sich mit den obenhängenden zu beißen, weil es Nacht ist, und vereinigen sich friedlich. Bey dieser Veränderung sitzt der eine Weisel oben in Sicherheit, da der unten sich befindende todt gebissen wird. Man öffnet hierauf das Flugloch, läßt den Korb so die ganze Nacht über dem Loche stehen, und früh, ehe es Tag wird, noch in der Dämmerung hebt man ihn behutsam auf, und stellt ihn wieder an den Ort hin, wo er zuvor gestanden war. Man wird an diesem Tage gleich merken können, daß er stärker fliegt, weil er mehr Volk erhalten hat. Der eine Weisel wird unten im Loche todt gefunden, den noch einige Bienen umgeben. Man besorge ja nicht, daß man bey diesem Kopuliren in Gefahr sey, von Bienen gestochen zu werden. Denn im Dunkeln denken sie nicht an das Stechen, und

Digitized by Google

sind so gelassen, daß nicht eine einzige von dem ins Loch gestürzten Schwarm auffliegt. Am Tage muß also das Kopuliren nie geschehen.

Man kann füglich auch 4 Nachschwärme so mit einander vereinigen, desto mehr wird auch ein solcher volkreicher Korb ausrichten können, und ein einziger solcher ist mehr werth, als zehn schlechte. Denn diese sind immer in Gefahr im Winter abzusterben. Ein durch mehrere ausgestoßene Schwärme geschwächter Mutterkorb verdient es nicht über den Winter gelassen zu werden, weil er seinen Verlust nicht mehr ersetzen kann, und gewöhnlich weisellos wird. Seine Stelle ist durch kopulirte Schwärme gleich wieder ersetzt, und man verliert also im Grunde nichts, wenn man ihn abtödtet.

Mancher Nachschwarm läßt sichs einfallen, schon wenn er auch nach dem Einfassen wieder auszuziehen einige Stunden im Korbe war. Auf solche muß man genau Acht haben. Ein frischgefaßter Schwarm bleibt im Korb den ersten Tag

gewöhnlich in Ruhe, und nur dann und wann kriecht ein Bienchen heraus, zirkelt vor dem Korb lange herum, um sich seine Wohnung recht gut zu merken, fliegt ab, und kehrt bald wieder zurück. Diese Ruhe bemerkt man an einem Schwarm nicht, der willens ist wieder auszuziehen. Die Bienen kommen bey ihm häufiger zum Flugloch heraus, laufen bald ein, bald aus, und wie das Herumlaufen am Flugloch stärker wird, so stürmen die Bienen schwärmend heraus, und auf einmal ist das ganze Volk in der Luft. Man sey bey diesem Anblick außer Sorgen, denn bald setzt sich der Tumultuant irgendwo an. Um ihm das Ausziehen unmöglich zu machen, faße man ihn, nachdem man ihn recht lange hat hängen lassen, in einem Korb ohne Kreuzhölzer, verschließe das Flugloch mit einem durchlöcherten Schieber, daß er Luft hat, stelle ihn an einen schattichten Ort bis an den Abend, und kopulire ihn mit einem andern, so hat sein Tumultuiren ein Ende. Ich machte es so mit einem Nachschwarm, der mir

Digitized by Google

zweymal auszog, und zweymal in einen andern Korb wieder gefaßt wurde, weil ich muthmaßte, daß ihm der erste Korb nicht anständig war. Das geschah nicht mehr, sobald er kopulirt war.

Ich bin von dem Nutzen des Kopulirens so sehr überzeugt, daß ich mir ohne dasselbe gar keine vortheilhafte Bienenzucht denken kann. Vielleicht wird man einwenden, daß mancher Jahre lang mit Vortheil Bienen gehalten hat, ohne vom Kopuliren geträumt zu haben. Hat man aber nicht Beyspiele genug, daß mancher Bienenwirth, der seine 50 und mehrere Stöcke hatte, in einem Jahre auf etliche wenige herunter gekommen sey? Gewiß war der Grund davon dieses, daß man einen jedweden einzelnen Schwarm auch allein faßte, da denn in einem einzigen schlechten Bienenjahre die Menge von Stöcken vereiniget werden mußte, wenn kaum ein volkreicher guter Stock sein Auskommen fand. Ein Jahr ist vor dem andern den Bienen günstig, und nicht selten tritt

Digitized by Google

ein mageres Bienenjahr ein, wo sich die Stöcke im August bey der angewachsenen Menge des Volks und bey Mangel an Nahrung so auszehren, daß einer nach dem andern schon im Herbst schlafen gehet. In einem solchen Misjahr kann sich nur ein solcher Stock glücklich erhalten, der gar nicht geschwärmt hat. Einzeln gefaßte Nachschwärme sind dann sicher verloren, ein aus mehreren Nachschwärmen vereinigter Korb aber hat sich reichlichere Nahrung sammeln können, und ist also gegen das Absterben im Winter mehr gesichert. Doch kein Wort mehr vom Kopuliren. Es wird sich gewiß jeden Bienenliebhaber empfehlen, wenn er nur einen Versuch machen wird.

Digitized by Google

VIII.

Vom
Beschneiden der Bienen.

Ich kann hievon nichts Zuverläßigers sagen, als was Spitzner gesagt hat, und fasse es also in kurze Regeln zusammen.

1. Bey dem Beschneiden muß der Brut geschonet werden. Unter der zugespündeten Brut liegen gleich viele Maden und Eyer. Schneidet man diese weg, so ist der Korb geschwächt.

2. Das Beschneiden selbst, muß nie in der Hütte, sondern in einem von ihr entfernten und abgesonderten Ort geschehen. Denn wenn man die Bienen an ihrem Wohnort angreift, so wehren sie sich aus aller Macht, und stechen. Auch werden die benachbarten Bienen dadurch veranlasset zu rauben, weil sie den Honiggeruch spüren.

3. Das Beschneiden muß nie zu der Zeit

Digitized by Google

vorgenommen werden, wenn gute Witterung ist, und viele Bienen ins Feld fliegen.

4. Zum Beräuchern der Bienen muß nicht nur ein Topf mit Kohlen gebraucht werden, sondern auch ein anderer leerer bey der Hand seyn, damit wenn der eine zu heiß wird, die Kohlen in den andern können geschüttet werden. Zum Räuchern nimmt man faules Holz, welches in kleine Stückchen zerbrochen und angefeuchtet werden muß, daß es stärker rauche. Mit einem Flederwisch wird der Rauch in den Korb gewehet. Man hebt nemlich den Korb auf, legt etwas unter, hält den Rauchtopf von Ferne, und wehet ihn hinein.

5. Zum Beschneiden gehöret eine hölzerne Maschine, worauf der Korb sicher und fest liegt, und wenn er nun so offen vor sich liegt, wird wieder Rauch hineingetrieben, bis die Bienen weichen.

6. Das Beschneiden geschieht mit einem starken krum gebogenen Messer, das die Wachstafeln glatt durchschneidet.

Digitized by Google

7. Bey dem Beschneiden muß man Kappen und wollene Handschuhe haben, um sich gegen das Stechen zu sichern.

8. Auch muß ein Topf mit Wasser da seyn, und ein paar zusammen gebundene Federn darinnen liegen, damit die auf den ausgeschnittenen Tafeln sitzende Bienen dadurch in den Korb gekehrt werden können.

9. Das Beschneiden muß zeitig im März geschehen, wie nur sanftere Witterung sich einstellt, weil da noch keine Brut in den untern Tafeln ist. Spätes Beschneiden im April richtet unersetzlichen Schaden an, und veranlasset die Bienen zum Rauben.

10. Das Beschneiden muß nie an hellen Tagen geschehen, da die Bienen stark fliegen, auch nicht Vormittags, sondern an trüben, doch nicht kalten Tagen Nachmittags.

11. An die Stelle des zu beschneidenden Korbes wird ein leerer Korb gestellt, damit die zurückkehrenden Bienen darauf fallen können.

Digitized by Google

12. Der Anfang des Beschneidens geschiehet mit den hintersten Tafeln, damit man da Raum bekomme, alles hinein zu kehren.

14. Man muß keinem Korbe mehr Gewirke lassen, als die darinnen befindlichen Bienen füglich bedecken, und beschützen können.

15. Die Tafeln muß man so viel als möglich, gleich durchschneiden, und nicht eine etwa hie und da länger stehen lassen als die andere. Denn so können sie die Bienen unten belegen, daß die Kälte der Brut nichts schaden kann.

16. Man muß jedem Korb, zumal wenn man zeitig beschneidet, hinreichenden Honigvorrath lassen. Zu viel kann man ihnen nie lassen, aber leicht zu viel nehmen.

17. Körbe, die man im Frühjahre zu füttern gedenkt, müßen am Gewirke noch mehr als andere beschnitten werden, ehe man sie füttert.

18. Vorjährige Schwärme, die nur flachen Bau, aber viel Volk haben, werden wenig oder gar nicht beschnitten.

Digitized by Google

Alle diese Regeln gelten vom Beschneiden im Frühjahre. Im Sommer taugt das Beschneiden gar nichts, weil das Honig flüßig ist. Im späten Herbst zu Ende des Oktobers kann das Beschneiden der honigreichen Körbe auch geschehen, wenn es mäßig ist, weil man daselbst Wachs und Honig gewinnt.

Wer sieht hieraus nicht, welche Umstände das Beschneiden der Bienen macht? Thut man es selbst, so kann man nicht genug vorsichtig seyn, um nicht zu viel, oder zu wenig dabey zu thun. Aber noch bedenklicher ist es, das Beschneiden durch andere verrichten zu lassen. Denn ein Miethling bleibet ein Miethling, und schonet auch der Bienen nicht. Ich habe mich dazu noch nie entschließen können, und habe doch frühere Schwärme, als mancher Bienenschneider. Doch würde ich mich auch dazu verstehen, wenn ich es unter der Hand eines erfahrnen Spigners lernen könnte. Denn so etwas muß man mit Augen sehen, weil man es immer wagen muß, wenn man nur ein

Digitized by Google

Buch zu Rathe ziehet. Was ich im Herbst schwach und mittelmäßig finde, das tödte ich ab. Wenn ja die Bienen geängstiget werden sollen, so mag es lieber ein für allemal bey dem Abtödten in einer Viertelstunde geschehen, als ihnen so oft mit dem Räuchern zusetzen, wo bey dem Beschneiden im Frühjahr noch Raubbienen herzugelockt werden können, die einen Bienenvater des Beschneidens auf immer überheben, aber ihm auch die leeren Körbe zurück lassen.

Hier wird vielleicht mancher Freund der Magazinzucht seine Vorzüge vor der natürlichen Bienenzucht rühmen, und zu erheben suchen, als ob er bey seiner künstlichen Art die Bienen zu behandeln besser dran wäre, und keine solche Beschwerlichkeiten, wie das Beschneiden mit sich führet, zu überwinden hätte. Nur ein Blick in die gepriesene Magazinzucht, und dann wird man sehen, ob denn durch dieselbe Honig und Wachs so leicht zu Stande kommt.

Daß Magazinstöcke viel Geld kosten, habe

Digitized by Google

ich schon oben erinnert. Solche sind entweder liegende, oder stehende. Soll bey den letztern ein Kästchen untergesetzt werden, so muß einer den Stock heben, und ein anderer den Untersatz hinstellen. Geschiehet es nicht mit Geschicklichkeit, so ist leicht dabey ein Versehen möglich. Giebt man in magern Bienenjahren Untersätze, so gewinnt man dadurch sicher nichts. Welches Kästchen soll nun im Herbst abgeschnitten werden? Das unterste? Da ist ja kein Honig, weil die Bienen von unten zehren. Das oberste? Da raubet man ihnen den besten Honigvorrath, und ist noch in Gefahr den Weisel, der sich bey der geringsten Erschütterung des Stocks sogleich in die Höhe begiebt, mit wegzuschneiden. Sitzen in dem abgeschnittenen Kästchen Bienen, so müßen sie lange mit Rauch gemartert werden, bis sie sich bequemen, davon zu fliegen. In großen Magazinstöcken ist auch viel Volk, folglich wird in denselben auch mehr gezehret. Das Abnehmen eines Kästchens, da mit einem Drath der Durchschnitt geschehen

Digitized by Google

muß, ist so etwas Mühsames und Unbequemes, daß es nur der einsehen kann, der es versucht hat. Auch lassen die Bienen diese Gewaltthätigkeit nicht so leicht ungeahndet geschehen, und thut man es mit der Bienenkappe am Gesicht, so möchte man vor Hitze schmelzen.

Ich könnte noch mehrere Unbequemlichkeiten anführen, da ich die Erfahrung selbst gemacht habe, aber dieses Wenige sey genug, die gekünstelte Bienenzucht mit der natürlichen zu vergleichen, und zu beurtheilen, welche den Vorzug verdiene. Die letztere wird gemeiniglich darum verworfen, weil man die Bienen tödten muß. Wenn aber das grausam genennet werden kann, so muß der Mensch auch keine Thiere tödten, wenn er von ihnen Vortheile ziehen soll. Es ist also auch grausam, dem Kalbe das mörderische Messer an die Kehle zu setzen, und das Rind vor den Kopf zu schlagen, und das geschiehet doch ohne Bedenken.

Digitized by Google

IX.

Vom
Tödten der Bienen.

Nur erst im Herbst, wenn das Eintragen der Bienen schon ein Ende hat, kann man wissen, was für Körbe oder Stöcke man habe, wenn man sie hebt, ohne sie erst auf die Wage zu legen. Leichte und magere Körbe im Herst füttern zu wollen, daß sie über den Winter reichen können, ist wahrlich verlorene Mühe. Das sicherste ist, sie abzutödten, so erhält man doch Honig und Wachs, und ersparet sich dabey die Mühe des Fütterns. Bey dem Besitz vieler Körbe tödtet man auch von den schwer beladenen diejenigen, die man zur Vermehrung und zum Schwärmen auf das folgende Jahr nicht bestimmen will. Dazu sondere man besonders die alten aus, die mehrmal geschwärmt haben. Weiselloſe Körbe verdienen gar keine Schonung,

Digitized by Google

wenn sie auch die schwersten wären. Vorschwärme, die das Ihrige gethan haben, und vollwichtig sind, lasse man besonders zur Zucht stehen, ohne ihnen etwas auszuschneiden, und diese werden sicher ihr Fortkommen finden, ohne gefüttert werden zu dürfen.

Mit dem Tödten verfährt man so. Man gräbt ein Loch ohngefähr eine halbe Elle tief, und so weit im Umfang in die Erde, das Ausgebrabene legt man um das Loch in einen Rand herum, daß innerhalb desselben der Korb gestellet werden kann. Unten in das Loch wird ein Hölzchen wie eine Gabel gesteckt, worauf etwa zehn Fingerlange Schwefelfäden gehängt, und von unten angezündet werden. Wie sie stark auflodern, so setzt man den Korb mit fest zugestopftem Flugloch darüber, scharrt die Erde geschwind rund herum so an, daß nirgends der Rauch vom Schwefel durchdringen kann. Hierauf schlägt man mit den Händen etlichemal oben auf den Korb, damit die oben sitzenden Bienen herab fallen können. Würde man den Korb

Digitized by Google

bald wegheben, so wären die Bienen nur in der Betäubung, und kämen wieder zum Leben, wenn sie frische Luft erhielten. Man lasse also den Korb über dem Loch eine gute Viertelstunde stehen, da denn alles todt bleibt. Ein nicht ganz ausgebauter Korb braucht mehr Schwefel um getödtet zu werden, als einer, der ganz voll ist. Wie nur der Korb weggehoben wird, so ziehet auch der Schwefelgeruch sogleich heraus, und das Honig riecht nicht darnach. Zuletzt kann man noch mit einer langen Feder die zwischen den Wachstafeln hie und da sitzenden Bienen herauskehren, damit alles desto reiner sey.

Auch werden versteht sich der Herr [illegible] [illegible], würde er den Magazin Zucht Theil, wie denn Werden nachgedacht haben, so wären seine Gründe dagegen nicht so haltb.

X.

Vom
Füttern der Bienen.

Wer honig- und volkreiche Körbe im Frühling auf seinem Bienenstande hat, der ist des Fütterns sicher überhoben. Es ist eine so mißliche Sache um das leidige Füttern, daß ein Bienenvater dasselbe, so viel als möglich ist, zu vermeiden suchen sollte. Denn giebt man einem schwachen Korb wenig, so ist ihm damit nichts geholfen, und muß man etliche Halben Honig aufopfern, so ist es ein Aufwand, der Geld kostet. Im Frühjahr ist das Füttern, wenn man nicht genug Vorsicht brauchet, und irgendwo ein wenig Honig hängen bleibt, die gewöhnlichste Veranlassung zum Rauben. Durch unvorsichtiges Verschütten des Honigs bey der Hütte, und wäre es auch wenig gewesen, hat sich schon mancher Raubbienen herzugelockt. Nicht sel-

Digitized by Google

ten nimmt der Gefütterte zuletzt doch noch Abschied. Schon das Füttern an sich ist kein angenehmes Geschäft. Denn wie die Bienen von dem untergesetzten Honig kosten, so stürmen sie hitzig darauf los, fliegen gleich darauf häufig zum Flugloch heraus, erheben ein starkes Sumsen, als ob sie schwärmen wollten, und machen dadurch nur die Nachbarn aufmerksam, daß sie leicht ihnen nachgehen, und auch naschen. Thut man es am Tage, so ist das die natürlichste Veranlassung zur Räuberey. Geschiehet es nur Abends, so ist es zwar etwas sicherer, aber durch das wiederholte Füttern werden die Bienen so böse, daß sie bey dem Untersetzen des Honigs wie die Pfeile herab schießen.

Sind die Frühjahrsnächte noch kalt, so muß das Honig warm in einem flachen Geschirr untergesetzt werden. Die ganze Oberfläche des Honigs muß mit kleinen Hölzchen bedeckt seyn, sonst würden die darauf fallenden Bienen im Honig beschmiert werden, und darinnen umkommen. In der Kälte im Winter

Digitized by Google

ist es gar nicht rathsam zu füttern, weil die Bienen erstarren, bis sie das Honig herauf tragen. Alle diese Verlegenheiten kann man sich ersparen, wenn man keine schwachen Körbe überwintert. Hätte man ja einen volkreichen honigmagern Korb im Herbst, den man gern erhielte, so kann ich keine bessere Art zu füttern rathen, als die Herr Spitzner vorschlägt, und die ich auch bewährt fand. „Die beste „Art, sagt er, solche Schwärme gleich in gu„ten vollkommenen Stand zu bringen, ist diese, „wenn man ihnen die Honigtafeln giebt, die „sich noch in den getödteten schlechten Körben „vorgefunden haben. Man hat nicht nöthig „solche mit vieler Mühe an ihrem Bau mit „Hölzern zu befestigen, sondern man verfährt „damit also. Bey spätem kühlen Abend setzt „man den Korb, den man füttern will, nach „verschobenem Flugloche offen vor sich auf die „Erde, legt die Honigtafeln, wie sie kommen, „wenn es auch nur Stückchen sind, in die Que„re auf seinen Bau. Es geht keine Biene bey

Digitized by Google

„dieser Arbeit heraus, sondern sie machen sich „gleich in aller Stille an das Honig. Sodann „bedeckt man den Korb mit einem gewöhnlichen „Tuche, verbindet dasselbe, und läßt ihn die „Nacht über in dieser Stellung vor der Hütte „stehen. Früh Morgens hat er alle hineinge„legte Tafeln an seinem Bau befestiget. Man „kann ihn ohne Bedenken wieder umkehren, „und auf seinen gewöhnlichen Stand in der „Hütte setzen. In etlichen Tagen bringt er das „Honig in die Höhe, und macht unten die Ta„feln ledig. Diese Fütterung ist die beste ꝛc. Im Frühjahr wird dieses Raas bey dem Beschneiden weggenommen. Diese Art zu Füttern ist doch leicht und sicher, aber Teller mit warmen Honig unterzusetzen, und jeden Morgen wieder wegnehmen, wo man nicht genug vorsichtig seyn kann, um nicht von den muthigen Bienen gestochen zu werden, macht schon viele Umstände.

Nur noch ein einziges Beyspiel vom Füttern. Im vorigen Sommer erhielt ich den

Digitized by Google

16. Juni einen Jungferschwarm, der nicht zu den geringen zu rechnen war. Er reichte mit seinem Bau bis über die Hälfte. Gegen den Herbst spürte ich, daß er nicht sonderlich schwer sey. Ein Bienenfreund besah einmal meine Körbe. Der Jungferschwarm gefiel ihm besonders, weil er volkreich war. Er überredete mich ihn zu überwintern, als ich mich erklärte ihn tödten zu wollen. Ich folgte ihm, um doch mit einem Jungferschwarm eine Probe zu machen. Einer von den letzten Nachschwärmen, mit dem nichts mehr zu kopuliren war, ist nicht um ein Haar besser gewesen, wie jener. Ich tödtete ihn im Herbst, und gab dem Jungferschwarm sogleich die Honigtafeln nach der erwähnten Methode. Im Januar fand ich ihn todt, da er noch über zwey Pfund Honig hatte. So viel gewinnt man durch das Füttern.

XI.

Vom
Verwahren der Bienen im Winter.

Ich hatte in Bienenbüchern geleſen, daß man die Bienen im Winter wohl verwahren müße. In dieſer Abſicht legte ich meine Hütte ſo an, daß ſie ganz verſchloßen und finſter gemacht werden konnte, und glaubte alſo alle Stöcke glücklich durch den Winter zu bringen. Aber leider geſchah es nicht. Bey Eröffnung der Hütte fand ich vor den Fluglöchern eine Menge todte Bienen, und in 2 Stöcken war auch alles todt, obgleich Honig genug vorhanden war. Im folgenden Winter gieng es mir auch nicht beſſer. Endlich ließ ich die Stöcke im Winter ſo wie im Sommer ſtehen, und da lernte ich erſt die Schädlichkeit des ängſtlichen Verwahrens im Winter einſehen. Die Bie-

Digitized by Google

nen erfroren nicht, denn einigemal fiel im Winter laue Witterung ein, daß sie bey sanftem Sonnenschein hervorfliegen, und sich reinigen konnten. Verschloßene Bienen müßen an solchen warmen Wintertagen nothwendig die Wärme empfinden, und sich reinigen wollen. Finden sie keinen Ausgang, so brausen und tumultuiren sie, erhitzen sich, und gehen zu Grunde.

In starker Kälte mochte der Sonnenschein noch so hell seyn, so flog doch keine einzige Biene heraus. Die Reinigung erfolgte nur an warmen Tagen. Im Jahre 1793 fiel den 11. Februar früh ein Zoll hoh Schnee. Nachmittag aber heiterte sich der Himmel auf, und die Sonne schien warm. Um ein Uhr spielten schon die Bienen, wie im Frühjahr. Auf dem Schnee waren allenthalben Spuren von der Reinigung der Bienen zu sehen. Auf 35 Schritte von der Bienenhütte fand ich gelbe Punkte und Fleckchen auf dem Schnee. Ich sah überall auf dem Schnee nach, fand viel

Digitized by Google

gelbe Flecken, aber nirgends todte Bienen. Ja ich bemerkte sogar, daß sich manche Bienen auf den Schnee setzten, und nachdem sie den gelben Unrath von sich gaben, wieder davon flogen. Dieser Unrath muß den Bienen sehr zuwider seyn, weil sie ihn nicht gleich bey der Hütte, sondern in einer Entfernung von 35 Schritten fallen ließen. Die Freunde von der winterlichen Einkerkerung der Bienen sagen: Wenn sich die Bienen im Winter öfters reinigen können, so zehren sie auch desto mehr. Gesetzt, daß das wahr wäre, so ist es besser, daß sie sich reinigen, und leben, als daß sie eingekerkert gequält werden, und umkommen. Daß sie aber mit ihrem Vorrath im Winter nicht verschwenderisch umgehen, davon zeuget genug die Erfahrung. Denn vom November bis zum Februar verzehrt ein Korb selten über 3 — 4 Pfund. Nur im Frühjahr erst wird wacker gezehrt.

Es war eine wahre Lust anzusehen, wie volkreich sich die Bienen im Spiel zeigten. Ich

Digitized by Google

dachte bey einer so sanften Witterung müßten Bienen spielen, wo nur welche zu finden wären. Nun fiel es mir ein, daß ein Bienenliebhaber in seinem nicht weit von mir entfernten Garten zwey Magazinstöcke habe, die er im vorigen Herbst bringen ließ. Die Neugierde trieb mich, gleich nach der Reinigung meiner Bienen hin zu gehen, um auch daselbst zu sehen, was vorgieng. Aber zu meinem großen Erstaunen war nicht eine einzige Biene draußen zu sehen, obgleich die Sonne noch sehr warm schien. Ich horchte an beyden Stöcken hinten und vorne, aber da war nur ein schwaches dumpfes Sumsen zu vernehmen. Die Schieber waren vor den Fluglöchern so genau vorgeschoben, daß nur 1 Biene auf einmal herauskriechen konnte. Der Gärtner wollte die Schieber weiter aufziehen, sie hielten aber in den angeschwollenen Fugen so fest, daß sie nicht von der Stelle zu bringen waren. Endlich kroch doch eine einzige Biene hervor, und auch diese schien ganz matt zu seyn. Am fol-

Digitized by Google

genden Tage war es nicht sehr warm, und doch flogen die Bienen bis drey Uhr Nachmittags.

Schon gegen das Ende des Februars brachten die Bienen Blumenstaub an den Füßen, und im März noch mehr. Die Stöcke aber wurden auch so leicht, daß ich schon zu zweifeln anfieng, ob sie auch bis in das Frühjahr ausdauern würden. Die andere Hälfte des Märzens hatte ziemlich rauhe Witterung und etliche Tage anhaltende Kälte. Doch wurde es gegen das Ende wieder warm.

Im April gieng die volle Arbeit der Bienen an, und in der zweyten Hälfte dieses Monats spürte ich schon, daß die Stöcke schwerer wurden. Wenn meine Bienen häufig flogen, gieng ich auch oft in den erwähnten Garten, die zwey Magazinstöcke zu beobachten, aber da war noch immer Ruhe. Nur selten kamen einzelne Bienen mit einem kümmerlichen Ton zum Vorschein, und noch immer fand ich den Schieber so genau verschlossen. Dem Gärt-

Digitized by Google

ner wurde eingebunden, das Flugloch ja nicht größer zu machen, damit keine Raubbienen eindringen könnten. Einer davon gieng bald zu Grunde, und der andere wurde verschenkt.

Auf Georgi fand ich vor meinem Bienenstande eine todte Drohne auf der Erde liegen. So zahlreich und emsig flogen um diese Zeit noch keine Bienen, die ich jemals hatte. Die Stöcke nahmen aber auch täglich an Schwere zu. Ein Stock hatte im Herbst das Flugloch stark verkittet. Im April aber machte er es sich immer größer, so wie der Flug immer stärker wurde, und am ersten May war von dem Vorwachs schon wenig übrig zu sehen, so sehr wurde das Flugloch erweitert. Wer wird es noch billigen können, wenn man den Bienen im Frühjahr die Fluglöcher durch Vorschieber enger macht? Ja ich glaube, daß es nicht gefehlt ist, sie auch im Winter so zu lassen, wie im Sommer.

Diese kurze Geschichte eines einzigen Winters kann einem schon Winke geben, wie die

Digitized by Google

Bienen im Winter zu verwahren sind. Sie in Finsterniß verschließen, und die Bienenhütte allenthalben zugedeckt halten, heißt seine Bienen aufs Spiel setzen. Denn auch im Januar selbst kamen Tage, wo sie ausfliegen und sich reinigen konnten. Wie muß zu solcher Zeit den eingekerkerten Bienen zu Muthe seyn?

Ich erinnere mich, daß in Oberungarn ein Bienenbesitzer sein ins Quadrat gebautes Bienenhaus mit Stangen und aufgelegten Tannenreisern so zugedeckt hatte, daß keine Sonnenstrahlen eindringen konnten. Im Frühjahr waren auch alle Stöcke, nicht einen ausgenommen, abgestorben, und die Bienenzucht war auf einmal verschwunden.

Körben oder Stöcken schadet auch die größte Kälte nicht, wenn sie ganz voll gebauet sind, und reichen Honigvorrath haben. Hieraus läßt sich schließen, wie zweckwidrig große ungeheure Stöcke sind, die die Bienen in einem Sommer nicht ausbauen können. In den leeren Raum dringet die Kälte ein, und kann

Digitized by Google

sich das Volk nicht genug erwärmen, so ist es immer gefährlich.

Wer den Bienen eine Wohlthat zu erweisen glaubt, wenn er sie im Winter in Kellern und Kammern verwahrt wissen will, der mag es auf seine Gefahr immer thun, ich halte nicht mit ihm, aber wohl mit Hrn. Spitzner, der sich so erkläret:

„Ich kann keine andere und bessere Ver„wahrung der Bienen im Winter anrathen, „als die in der Hütte selbst geschiehet, und „daß man nur solche Körbe in den Winter neh„me, die ihren vollkommenen Ausstand haben, „und alle Witterung, so anhaltend kalt die„selbe auch werden möge, dabey aushalten „können.“ Schon darum, weil diese Verwahrung so natürlich ist, verdienet sie allen Beyfall.

In einer ganz verschloßenen und finstern Hütte ist auch nichts leichter, als daß die Mäuse im Winter Besuche abstatten, und in den Stöcken Schaden anrichten können. Denn diese

Digitized by Google

schlauen Feinde wagen sich nicht gern in das Freye, aber wo sie von niemand bemerkt, und von ihren Feinden nicht gesehen werden können, da haben sie gut machen. Daher ist es nöthig, daß man seine Bienenhütte auch im Winter oft besuche, und genau nachsehe, ob alles in Ordnung und gutem Stande sey. Man hat nicht nöthig die Körbe aufzuheben, um zu erfahren, was in denselben vorgehe. Hält man das Ohr an das Flugloch, und läßt sich ein sanftes gleichförmiges Sumsen der Bienen hören, so ist es gut. Je strenger und schneidender aber die Kälte ist, desto lauter wird auch das Sumsen, weil sich die Bienen mehr bewegen müßen, um sich warm zu halten. Sollte aber einmal so viel Schnee fallen, daß man besorgen müßte, es könnten die Stöcke oder Körbe gar verschneyet werden, so versteht es sich von selbst, daß man den Schnee, sobald es nur geschehen kann, mit Vorsicht wegschaffen müße, ohne die Bienen zu erschüttern, und unruhig zu machen.

Digitized by Google

XII.

Von

Krankheiten der Bienen und ihren Feinden.

Wenn man mehrere Bienenbücher lieſt, ſo wird man ganze Regiſter von Krankheiten finden, denen die Bienen ausgeſetzt ſeyn ſollen. Man laſſe nie über Winter einen ſchwachen Korb ſtehen, und die Bienen werden ſich nie krank befinden. Es iſt lächerlich zu rathen, daß man zur Stärkung der Bienen im Frühjahr Honig mit ſüßem Wein und Brandwein vermiſcht geben ſoll. Einige haben gar geträumet, daß die Bienen Läuſe haben, und den albernen Rath gegeben, ſie zu baden. So etwas Widerſinniges werde ich nie verſuchen, wenn es auch ganze Fakultäten von Gelehrten anriethen, weil es unnatürlich iſt. Die einzige ſichere Univerſalarzney der Bienen iſt, daß ſie hinlänglichen

Digitized by Google

Vorrath von Honig, besonders im Frühjahr haben, nie daran Mangel leiden, und reich an Volk seyn, so sind sie gegen Krankheiten gesichert. Wegen der Hörnerkrankheit, deren auch mancher Erwähnung thut, und darüber seufzet, sey man ganz außer Sorgen, denn sie ist nur in der erhitzten Einbildung zu suchen, und wegen der Tollkrankheit, der die Bienen bisweilen ausgesetzt seyn sollen, lasse man sich ja kein graues Haar wachsen, denn die Bienen wissen davon gar nichts. Aber die Faulbrut, wird man sagen. Freylich, aber von dieser weiß ein honig- und volkreicher Stock nichts. Denn er schaffet sich alle erstorbene Brut sogleich vom Halse, wenn er etwa welche wahrnehmen sollte, ehe sie noch in den Zellen stinkend wird.

So wird in Büchern auch viel von Bienenfeinden geschrieben, welches ich auch leicht thun könnte, wenn ich darauf ausgieng, das Büchelchen dicker zu machen. Unter andern wird die Schwalbe allenthalben als ein großer

Digitized by Google

und gefährlicher Bienenfeind angegeben, und gerathen, ihr Nest zu zerstören, ja sie sogar vor der Hütte weg zu schießen. Sollten die Bienen vor Schwalben gesichert werden, so müßten sie sich auf keine Wiese wagen. Denn da wird man ja gewahr, daß die Schwalben den ganzen Tag über der Fläche wie die Pfeile auf- und abschießen, um das Insekt wegzuschnappen. Daß aber die Schwalbe gar keine Bienen fange, das versicherte mich einmal ein alter Bienenvater. Ich wurde von ihm in sein Bienenhaus eingeladen. Vor dem Eingang in dasselbe war ein Vorgebäude dicht angebauet, durch welches man gehen mußte. Die Balken desselben waren so niedrig, daß ein stehender Mann bis an dieselben mit dem Kopf reichte. Hier wurde ich zwey Schwalbennester gewahr. Ich fragte den Alten, warum er die Schwalben da dulde, da sie seine Bienen wegfräßen? Er lächelte und sagte geradezu, es wäre nicht wahr, weil er fast täglich auf die Schwalben Acht gäbe, wenn sie den Jungen Futter brächt-

Digitized by Google

ten, die Alten wären so zahm, daß sie die Jungen ätzten, wenn er die Nase an dem Nest hielte, daß er genau unterscheiden konnte, was sie im Schnabel den Jungen brächten, und nie hätte er wahrgenommen, daß sie eine Biene gebracht hätten, wohl aber mancherley Insekten.

Einer der gefährlichsten Feinde im Winter ist der Specht, der ganze Löcher in die Körbe zu hacken weiß. Er kommt gewöhnlich bey warmen Sonnenschein, stekt seine lange Zunge in das Flugloch, und frißt so die Bienen nach und nach auf. Kann man ihn vor dem Flugloch nicht mit einer Schlinge von Pferdehaar fangen, so muß man ihn wegzuschießen suchen.

So viele Feinde auch die Bienen haben mögen, so ist doch dafür gesorgt worden, daß sie sich so erstaunlich vermehren, und den Verlust der umgekommenen mehrentheils wieder ersetzen können.

Im Sommer kommen auch manchmal

Digitized by Google

Horniſſen, gaukeln ſo lang vor den Stöcken herum, bis ſie heimkommende beladene Bienen erhaſchen, und auf dem erſten beſten Strauch verzehren können. Man müßte ihr nahes Neſt ausſpüren und zerſtören, wenn man die Bienen gegen dieſe Räuber ſichern ſollte. Zum Glück kommen ſie ſelten.

Digitized by Google

XIII.

Von der Säumung des Honigs.

Spitzner giebt hievon folgende Anweisung:

„Da auf die Reinlichkeit bey Säumung „des Honigs sehr viel ankommt, wenn man es „lange Zeit unverdorben behalten will, muß „man sich einige Mühe damit nicht verdrüßen „lassen. Wenn ein Bienenbesitzer nicht davon „guten Vorrath hat, taugt seine ganze Bie„nenwirthschaft nichts. Denn man muß im„mer in sieben Jahren ein großes Mißjahr er„warten. Ist man nun nicht im Stande sei„nen Bienenstamm in einem solchen Jahre mit „dem alten Vorrath zu erhalten, so muß man „sie entweder eingehen lassen, oder mehr dar„auf wenden, als sie werth sind. Meine Art „das Honig zu säumen ist diese: Beym Beschnei„den nimmt man neue, reine, vorher ausge-

Digitized by Google

„wässerte Töpfe, und wirft das Honig stück-
„weise hinein, nachdem man das ledige Wachs
„so viel möglich davon abgesondert hat. Diese
„hinein geworfene Stücke zermalmet man gleich
„unter dem Beschneiden mit einem Rührlöffel
„oder einer Kelle, daß es wie ein Brey wird.
„Hernach setzt man die Töpfe ans Feuer, läßt
„sie erwärmen und rührt fleißig um, so wird
„alles ganz dünne, ohne daß es zum völligen
„Kochen kommen darf. Wenn man keine Stü-
„cke mehr darinnen vermerkt, so setzt man ei-
„nen etwas großen Durchschlag, der gewöhn-
„liche Löcher hat, auf den Topf, in welchen
„man das gesäumte Honig bringen will, gießt
„von dem erwärmten Honig hinein, und rührt
„so lange mit der Kelle, bis nur die Hülsen im
„Durchschlage übrig sind. Diese Hülsen thut
„man zu weitern Gebrauch in eine darneben
„gesetzte Schüßel heraus, und gießt wieder
„von neuem warmes Honig hinein, und so
„fährt man fort.

„Wenn das gesäumte Honig einen Tag

Digitized by Google

„gestanden hat, und kalt geworden ist, so „tritt das darinnen befindliche Wachs und an„derer Unrath in die Höhe. Dieses nimmt man „den andern Tag herunter, und thut es eben„falls zu den vorher übrig gebliebenen Hülsen. „Es setzt nochmals dergleichen oben an, und „man reinigt es den vierten Tag noch einmal, „bis das Honig völlig klar und lauter ist. Als„denn füllt man die Töpfe bis oben an, und „verbindet sie mit starkem Papier.

„Steinerne Töpfe und Flaschen sind zur Aufbewahrung am besten. Es sind zwar auch „gemeine Kochtöpfe zu gebrauchen. Sie müßen „aber gut gebrannt seyn, sonst fangen sie nach „einiger Zeit, wie schlecht gebrannte Ziegel „an, sich abzublättern, oder zerspringen gar. „Jeder Topf und Flasche aber, worinnen Ho„nig aufbehalten werden soll, muß neu und „vorher einen Tag ausgewäßert seyn. Binnen „Jahr und Tag wird es durchaus hart, und „muß alsdenn wieder am Feuer erwärmt, und „aufgelöset werden, wenn man es gebrauchen

Digitized by Google

„will. Hat man es nun nur in gemeinen „Kochtöpfen gehabt, mag man vorher wohl „zusehen, ob der Topf nicht etwa zersprungen „ist, ehe man solchen zum Erwärmen und Auf„lösen auf den Ofen setzt.

„Solch reingesäumtes Honig hält sich „zwanzig Jahre und länger, ohne etwas an „seiner Kraft zu verlieren, nur daß es immer „trockner und härter wird. Die Aufbewah„rung geschiehet am besten in der Höhe in trock„nen Kammern, oder auf den Böden. Will „man die Töpfe frey auf dem Boden stehen „lassen, so muß man wegen den Ameisen, die „das Honig bald auswittern, etliche Quer„finger hoch Asche, eine Spanne weit um die„selben streuen, und wegen der Mäuse jeden „Topf oben mit einem Bretchen bedecken; denn „sonst fressen sie das Papier durch und leeren „die Töpfe bis auf den Grund aus, zumal, „wenn es hart geworden ist. Verschließt man „es in einen besondern Kasten, so muß eben„falls der Boden desselben wegen der Ameisen

Digitized by Google

„mit Asche bestreuet werden. Denn sie finden „auch da leicht eine Oeffnung durchzukommen.„

Wie man sich bey dem Anfall von Raubbienen zu verhalten habe, davon kann ich nichts aus eigener Erfahrug sagen, weil ich mit meinen Bienen noch nie in dieser Verlegenheit war. Wer davon unterrichtet seyn will, und wem diese meine kurze Anweisung zur Bienenzucht nicht weitläuftig genug ist, der mag sich aus Spitzners Bienenbuch noch mehreres bekannt machen, was ein Bienenvater zu seinem Vortheil benutzen kann.

Beym

Digitized by Google

Beym Verleger dieses Werkchens ist auch erschienen:

Albert der Abentheurer, ein satyrischer Roman, mit Titelkupfer, 8. Wien 794. 1 fl.

Baumann (Ant.) gründlicher Unterricht und Regeln des Billardspiels, herausgegeben für Jedermann, der eine richtige Kenntniß dieses edlen Spiels verlangt, 8. Wien 795. 17 kr.

Berger (Ch. Fried.) der verständige Wetterprophet, welcher die natürlichen und künstlichen Witterungszeichen zum Besten des Feld- und Gartenbaues auf eine leichtfasl. Art erklärt. 8. 795. 24 kr.

Billiardregeln der sogenannten spanischen Parthie, quer Fol. 17 kr.

Biographie des k. k. und Reichs-General-Feldmarschalls Prinzen F. J. von Sachsen-Coburg, 8. Wien 795. 30 kr.

Blumenlese (poetische) von Auffenberg, Schleifer und Gruber. Denkmal unsrer Freundschaft 8. Wien 794. 30 kr.

Bogsch (Joh.) kurze und auf Erfahrung gegründete Anleitung, nützliche Obstbäume und unentbehrliche Küchengewächse für bürgerliche Haushaltungen zu erziehen, 2te vermehrte Auflage, 8. Wien 794. 20 kr.

Darstellung (ächte und genaue) der neu erfundenen französischen Fernschreibmaschine, genant der Telegraph. 8. 795.

Don Carlos. Sein Leben und Ende nach der wahren Geschichte erzählt, mit Kupfern, 8. Wien 794. 36 kr.

Digitized by Google

Erdmuthe Hülfreichinn, Unterricht für Hausmütter in ihren Geschäften ꝛc. Ein Gegenstück zum Erdmann Hilfreich 8. 795. 24 kr.

Inhalt.

I. Kap. Die Geschäfte der Hausmutter in der Küche.
II. Kap. Die Verrichtungen der Hausmutter im Garten.
III. Kap. Die Geschäften der Hausmutter im Viehstalle.
IV. Kap. Geschäfte der Hausmutter im Geflügelhofe.
V. Kap. Nothwendige Kenntniß einer Hausmutter von der Spinnerey.
VI. Kap. Bemerkungen einer Hausmutter über die Weberey.
VII. Kap. Untereicht für Hausmütter über die gehörige Einrichtung und Unterhaltung der Betten.
VIII. Kap. Das höchstwichtige Geschäft einer Hausmutter in Besorgung der Wäsche.

Fischer (J. H.) praktischer Briefsteller für alle Fälle des gemeinen Lebens, 2te Auflage 8. Wien 1794. 24 kr.

Geheimnisse (die aufgedeckten und verrathenen) der falschen Spieler. Worinn die Verfälschung der Würfeln, das Mischen, und Zeichnen der Karten, Voltenschlagen; Riegeln im Pharo, und alle übrigen Betrügereyen entdeckt, und der ganzen Welt zur Warnung vorgelegt werden. Neue Auflage. mit Kupfern. 8. Achen u. Spaa 793. 30 kr.

Inhalt.

1. Vom Schachspiele. 2. Das Damenspiel. 3. Das Trictrac oder Toccateglispiel. a) Von den Janen. b) Von den geschlagenen Steinen in den verschiedenen Brettern. c) von der Ruhecke, oder Hucke. d) Von den Verbindungen oder Zusammenfügungen der Würfel. e) Regeln des Trictrac. 4. Das Gän-

Digitized by Google

fespiel. 5. Das Billardspiel. 6. Das Kegelspiel. Eine betrügliche Kugel zu machen, womit man immer fehlt. 7. Das gemeine Baschen. 8. Das Treffet und Tarokspiel. a) Eine Karte zu zeichnen, wo man sich die Däuser und Wenzel herausheben kann. b) Von der trüglichen Mischung der Karte. c) Von der Volte. 9. Von Hazardspielen. a) Vom Riegeln im Pharo. b) Betrug beym Debanquiren. 10. Vom Berbyspiel. 11. Der Scheffel. 12. Das Riemenstechen. 13. Das Fingerhütchen. 14. Der Glückshafen. 15. Die neue Fahrt. — Erzählungen von den Verführungen der Spieler, aus eigner Erfahrung gesammelt.

Hülfreich (Erdmann) Unterricht für Bauersleute von den Krankheiten der Pferde, des Hornviehes, der Schaafe und Schweine. 2te vermehrte Auflage 8. Wien 793. 20 kr.

— — — — bewährtes Handbüchlein für Bauersleute. Worinn ein gründlicher Unterricht enthalten, über den Acker- Wiesen- und Gartenbau; über die Vieh- und Bienenzucht; über den Weinbau. Welches viele nützliche Vortheile in der Hauswirthschaft lehret, vortrefliche Regeln zur Erhaltung der Gesundheit anzeiget, und vor den schädlichen Folgen des Aberglaubens warnet. Dritte Auflage. 8. Wien 794. 24 kr.

Leibizer (Joh.) vollständiger Gartenkalender nach dem vaterländischen Klima, und der Natur der Gewächse für Gärtner und Gartenfreunde entworfen. 8. Wien 1794. 1 fl. 15 kr.

Liebesabentheuer eines alten Wiener Junggesellens. Mit Kupfern. 8. 794.

Digitized by Google

Ramanns (J. S.) moralischer Unterricht in Sprichwörtern, durch Beyspiele und Erzählungen erläutert. In einer zweckmäßigen Auswahl für die Jugend von J. H. Fischer 8. Wien 793. 36 kr.

Sartori (J. E. von) leopoldinische Annalen. Ein Beytrag zur Regierungsgeschichte Kaiser Leopold II. 2 Theile, gr. 8. Augsburg 793. 1 fl. 48 kr.

Scherer (J. A.) von der Schädlichkeit der Lebensluft in langwierigen Brustentzündungen, 8. Wien 793. 15 kr.

Volta (J. T.) Anfangsgründe der analytischen und systematischen Mineralogie, a. d. Ital. mit Anmerkungen von Freyh. von Meidinger. gr. 8. Wien 793. 1 fl. 30 kr.

Wieserin (Marianna) neues, selbst verfaßtes Kochbuch, oder kleine Sammlung von ganz besonders ausgesuchten Speisen, nach heutigem wienerischen Geschmacke, 2te Auflage 2 Theile, 8. Wien 795. 1 fl. 30 kr.

Digitized by Google

Library
of the
University of Wiscon n

Library
isconsin

Digitized by Google

Digitized by Google